

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Quartal 12 Mk., pro Halbjahr 24 Mk., pro Jahr 48 Mk. (Postzusatz 10 Pfg.). Alle Bestellungen und Abrechnungen, unter Angabe der Namen, an den Verleger, Wilsdruff, u. Umgebung.



Angabe des Bezugspreises und des Postzuschlages ist erforderlich. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. Jede Abrechnung ist mit dem Namen des Abnehmers zu versehen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißner, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 158 — 94. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 10. Juli 1935

Klarheit in der Studentenschaft.

Der Leiter der Reichsenschaft der Studierenden an den deutschen Hochschulen, Andreas Freyler, nimmt in einem Artikel Stellung zu den Vorlesungen bei dem Heidelberger Corps Savo-Borussia, zu dem Erlass des Reichsjugendführers und den Bestimmungen des Reichsamtsleiters des NSD-Studentenbundes, Reichsweiser. Wir geben den Artikel im folgenden auszugsweise wieder:

Der Fall des Heidelberger Corps Savo-Borussia, den wir nicht im geringsten beabsichtigen auf das Korporationsstudententum zu verallgemeinern, zeigt als Beispiel den Auswuchs und die Überspannung einer Erziehungsform, die in ihrer Grundlage heute noch wesentliche Teile des Corpsstudententums beherrscht. Neben dem unwürdigen Verhalten und neben allen anderen Dingen geht aus dem Spruch des Heidelberger Senats die interessante Mitteilung hervor, daß zwei Studenten überhaupt kein Abitur hatten, und wir kommen damit auf einen der Kernpunkte der Gesamtfragen, die ohne weiteres im verallgemeinernden Rahmen des gesamten Korporationsstudententums aufgegriffen werden muß. Es ist ja nicht irgendein Corps, was hier verboten wurde, sondern eines der „vornehmsten“ Corps des Rösener EG. Wir sind davon unterrichtet, daß die Mitglieder dieses Corps eigentlich im üblichen Sinne keine Studenten waren und sind, sondern lediglich über eine bestimmte Zeit hinweg, da es in ihren Kreisen zum Vornehmen Ton gehörte, diesem Corps beizutreten. Es gibt noch andere „vornehme“ erlöschende Corps im Rahmen des Rösener EG. Wie sind die Verhältnisse dort? Kann man dort aus rein gesellschaftlichen Gesichtspunkten, ohne daß die Voraussetzungen für ein Studium erfüllt sind, Mitglied werden und vor allem wer? Andersfalls scheint uns, daß hier in streng abgeschlossenen Formen die unbändige Gefahr einer Geheimbündepolitik ausbricht, die in ihrer Konsequenz zum Abwenden von Volksgemeinschaft und Staat führen muß.

Greifen wir zur Beleuchtung einige wesentliche Punkte heraus. Worum geht es bei der Erziehung der Studentenschaft? Es geht darum, einen akademischen Führernachwuchs zu erziehen, der sozialistisch ist durch und durch und unter allen Umständen die Ausprägung neuer Klassenbeziehungen zwischen der geistigen und handarbeitenden Schicht des deutschen Volkes für immer und ewig verhindert. Das ist die tiefste Verantwortung, die jeder Studentenschaftsmitglied neben einer vorzüglichen geistigen Ausbildung zugrunde liegt. Die höchsten Erziehungsstätten des Reiches in ihren studentenschaftlichen Erziehungsanstalten dürfen daher nicht „auch“ nationalsozialistisch sein und im übrigen eine gesellschaftliche und akademische Erziehung treiben, sondern sie müssen ebenso wie jede andere Gliederung der NSDAP durch und durch nationalsozialistisch sein und dürfen dann „auch“ eine gesellschaftliche Erziehung treiben.

Wir haben grundsätzlich nichts gegen das Korporationsstudententum und nichts gegen Korporationsstudenten. Wir haben immer wieder den Versuch gemacht, die Korporationsstudentenschaft in ihrer Organisation in die moderne kleine Tagesarbeit der Deutschen Studentenschaft, wie Landdienst, Fachschaftsarbeit, Auslandsarbeit usw., einzubauen, was uns, wie wir jetzt feststellen müssen, nicht gelungen ist. Die Beteiligung des Korporationsstudententums am studentischen Landdienst z. B., einer der neu aufgetauchten dringlichsten Arbeitsformen der Studentenschaft, in der sich Tausende von Studenten befinden, ist so gut wie gar nicht vorhanden. Wir freiten dem Korporationsstudententum seine historischen Verdienste nicht ab, es hat sehr große geleistet, aber es ist stehengeblieben, und wir nicht weitermarschiert, der bleibt zurück. Wir haben ein paar Male die Hand geboten, man hat nicht eingeschlagen. Man hat nie den Mut gehabt, neu anzufangen, sondern jeden Angriff um der eigenen Ruhe wegen abgelehnt. Das Alte ist erhalten und stehengeblieben.

Von Seiten des Nationalsozialismus muß festgestellt werden, daß die besten jungen nationalsozialistischen Kräfte sich an dieser Korporationsfrage nahezu aufgegeben haben. Der Nationalsozialismus hat lange zugehört, er wird klare Entscheidungen treffen müssen. Dabei kann festgestellt werden, daß im Herbst vorigen Jahres, als die Auseinandersetzungen über die Frage der Kameradschafts-erziehung stattfanden, grundsätzlich zwischen einem großen Teil der Führer der studentischen Verbände und der Deutschen Studentenschaft über die Frage des zukünftigen Erziehungsweges Einigkeit vorhanden war. Gehehrt ist eine Neuordnung dann im wesentlichen an der Haltung des Rösener Corps und letzten Endes an der des jetzigen Führers der Gemeinschaft studentischer Verbände. Was erfolgte nach jenen Auseinandersetzungen? Die Gründung der Gemeinschaft studentischer Verbände. Der Kampf der Verbände unter sich. Der Eintritt der Parteischenschaft in die Gemeinschaft. Vereinbarungen mit der Partei. Auseinandersetzungen in der Gemeinschaft selbst. Und so verging ein Jahr korpo-

Der italienisch-abessinische Schlichtungsausschuß aufgefliegen.

Die Gründe für die Vertagung des Schlichtungsausschusses.

Auf Grund von Mitteilungen von gut unterrichteter Seite über die Vorgänge im Scheveninger Schlichtungsausschuß bestätigt es sich, daß das Plaidoyer des Vertreters der abessinischen Regierung, Professor Jéze Paris, deshalb abgebrochen werden mußte, weil die Italiener dagegen Verwahrung einlegten, daß Professor Jéze von der Voraussetzung ausging, daß Aualal abessinisches Gebiet sei. Die italienischen Regierungsvertreter setzten sich zur Klärung des Zwischenfalls mit ihrer Regierung in Verbindung und erhielten darauf die entscheidende Weisung, keinesfalls eine Aussprache über Grenzfragen, namentlich über Aualal, zuzulassen, da diese Fragen nach italienischer Auffassung nicht der Zuständigkeit der Schlichtungskommission unterlägen. Angesichts dieser Haltung der italienischen Regierung kam es innerhalb des Schlichtungsausschusses zu ersten Meinungsverschiedenheiten, zumal die beiden von Abessinien ernannten Mitglieder die Auffassung vertraten, daß man auf diese Weise die Annäherung der Parteien in der Vertretung ihres Rechtsstandpunktes zu starken Beschränkungen aussetze. Zum mindesten müsse dem Aualal Abessinien Gelegenheit gegeben werden, die These seiner Regierung zu entwickeln.

Amtlicher italienischer Kommentar.

Rom, 10. Juli. Zu der Unterbrechung der Beratungen des italienisch-abessinischen Schlichtungsausschusses in Scheveningen wird von der Agenzia Stefani am Dienstag Abend folgender amtlicher italienischer Kommentar verbreitet:

Die Unterbrechung der Arbeiten des Ausschusses, die sich ohne weiteres aus der amtlichen Verlautbarung über seine heutige Sitzung ergibt, ist im wesentlichen durch zwei Faktoren bestimmt worden: 1. durch den Umstand, daß die Vertreter Abessinien im Schlichtungsausschuß die Einzelheiten des Kompromisses nicht kennen oder behaupten nicht zu kennen, das zwischen der italienischen und der abessinischen Regierung am 15. und 16. Mai d. J. zu Stande kam und auf Grund dessen die Ernennung der Schlichter erfolgt ist; 2. durch die Forderung der abessinischen Vertretung, vor dem Ausschuss auch die Grenzfragen behandeln zu lassen, die durch die Bestimmungen des Kompromisses ausdrücklich ausgeschlossen worden sind und die in die Zuständigkeit des Ausschusses für Grenzfestlegung gehören, wie er durch den italienisch-abessinischen Vertrag vom Jahre 1908 vorgegeben wurde.

Diese beiden Faktoren, so heißt es in dem amtlichen italienischen Kommentar weiter, zeigen auf abessinischer Seite den bewussten Willen, die Arbeiten des Schlichtungsausschusses zu sabotieren. Bei der jetzigen Sachlage sind tatsächlich die von der italienischen Regierung gelieferten Beweise für den abessinischen Angriff bei Aualal zu erdrückend, daß die abessinische Regierung offenbar kein Interesse daran hat, daß die Arbeiten des Ausschusses weitergehen, da sie mit aller Wahrscheinlichkeit zu der Verurteilung Abessinien geführt hätten. Von den abessinischen Schlichtern sind nicht einmal die entgegenkommenden Vorschläge Italiens angenommen worden, die dahin gingen, entweder den strittigen Punkt zurückzustellen und die Verhandlungen zur Feststellung der Verantwortlichkeiten fortzusetzen oder aber die Arbeiten des Ausschusses bis zum 20. Juli zu vertagen, um so den Regierungen die Möglichkeit zu geben, die Meinungsverschiedenheit zu beseitigen.

Keine Einberufung des Völkerbundesrates.

Aus Paris wird berichtet, daß sich die französische Regierung noch immer für eine friedliche Regelung des italienisch-abessinischen Streites einsetzt und bereit ist, sich an jedem Vorgehen zu beteiligen, das geeignet erscheint, eine Verständigung herbeizuführen. Es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß als Ergebnis der Besprechungen zwischen Laval und dem britischen Vorkämmerer in Paris eine Annäherung der Ansichten Frankreichs und Großbritanniens eingetreten sei. Es sei eine Entspannung eingetreten, wie dies auch eine hohe französische Persönlichkeit erklärt habe. Andererseits habe man in wohlunterrichteten Kreisen die Meldung, daß Großbritannien eine Sonderung des Völkerbundesrates zum 25. Juli einberufen wolle, als unnütziges Geschwätz erklärt. Es sei bereits festgestellt, daß für den Fall, daß sich der Versöhnungsausschuß bis zum 25. Juli nicht einigen könne, der Völkerbundsrat automatisch zusammentreten werde, um die Lage zu erwägen.

Völkerbundsminister Eden erklärte im englischen Unterhaus, daß alle möglichen Mittel zur Förderung einer Beilegung des Streites von der britischen Regierung erwogen werden würden.

Auf eine Anfrage, wie weit die Verhandlungen über eine Konzeption für einen Staudamm am Tsana-See gehen seien, erwiderte Eden: „Die englische Regierung ist sich der Interessen Ägyptens und des Sudans im oberen Nil-Becken vollkommen bewußt. Diese Interessen sind jedoch in der Vergangenheit sowohl von der abessinischen Regierung als auch von den Regierungen Frankreichs und Italiens anerkannt worden. Die englische Regierung zieht es aber daher vor, einen geeigneteren Augenblick abzuwarten, bevor sie diesen Plan vorwärts treibt.“

Abdis Abeba meldet: Italienische Truppen gegen Abessinien im Vormarsch.

Massenaufmarsch von Vieh und Getreide. Ägypten sichert die Grenze.

Nachdem nun auch, wie von vornherein nicht anders zu erwarten war, die italienisch-abessinische „Verständigungskonferenz“ in Scheveningen aufgefliegen ist, oder wie man es so schön formuliert „sich auf unbestimmte Zeit vertagt“ hat, ist mit dem baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten in Ostafrika zu rechnen.

Nach Meldungen des abessinischen Hauptquartiers befinden sich in Eritrea und Somaliland sehr starke italienische Streitkräfte gegen die abessinische Grenze im Vormarsch. Außerdem sollen längs der Grenze bereits starke Konzentrationen von Flugzeugen und Tanks festgestellt worden sein. Auch die abessinische Regierung hat nach Erklärungen von maßgebender Seite nunmehr auch im Interesse der Landesverteidigung Streitkräfte nach dem Grenzgebiet in Marsch gesetzt. Die Stimmung am abessinischen Kaiserhof und im Hauptquartier der abessinischen Armee ist zuversichtlich. Von abessinischen Seeräubern wird erklärt, das abessinische Volk sei kampfbereit.

Die ägyptische Regierung hat an die sudanesisch-eritreische Grenze Truppenverhärkungen entsandt, da zahlreiche ägyptische Arbeiter trotz Verbots der Kairoer Regierung über die Grenze gehen und am Bau strategischer Straßen in Eritrea mithelfen. Die hohen Vöhr die die italienischen Militärbehörden zählen, loden an. In

lasse dieser Jugend endlich freie Bahn. Bis jetzt hat man uns von den führenden Stellen der Arbeiterenschaft immer nur abgewehrt, immer nur mit allen politischen Machtmitteln niedergehalten, ohne uns von dort aus zu sagen, was sie eigentlich will. Was will die jetzige Führung der Gemeinschaft studentischer Verbände? Wo ist ihr konstruktives nationalsozialistisches Erziehungsprogramm? Wie sieht sie die Hochschule, was erwartet sie von ihr? Die bisherige programmatische Veröffentlichung des Rösener EG über all diese Fragen ist wegen unnationalsozialistischer Haltung wieder zurückgenommen worden. Das ist die Situation. Wir verlangen produktive nationalsozialistische Vorschläge und praktischen Einsatz, den wir seit dem Bestehen der Gemeinschaft studentischer Verbände von dieser nicht erlebt haben, sonst haben wir das Recht, sie als eine rein machtpolitische Organisation zur Wahrung korporationspolitischer Interessen anzusehen, die nicht die Interessen des Nationalsozialismus sind.

Ertrage sind 17 große Straßen im Bau, die eine Gesamtlänge von 814 Kilometer haben. Der Handel im Sudan, der auch sehr unter der Weltkrise zu leiden hatte, blüht, seitdem italienische und abessinische Agenten umherreisen und massenweise Vieh und Getreide ankufen.

Einmarsch noch vor dem 25. August?

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, fährt noch in London mit dem englischen Außenminister Sir Samuel Hoare und dem Minister für Völkerbundangelegenheiten, Eden, Besprechungen; aber auch von ihnen verspricht man sich nichts mehr.

Wie die englische Zeitung „Times“ mitteilt, ist die englische Regierung zur Zeit damit beschäftigt, die abessinische Frage nach allen Richtungen hin durchzuprüfen, wozu mehrere Kabinettsausschüsse für die einzelnen Fragenkomplexe eingesetzt worden sind. Denselben Vortritt folgen die französisch-englischen Verhandlungen bis zum letzten Schritt weiter gediehen.

Die italienischen Militärführer haben angeblich den Wunsch, daß der Einmarsch in Abessinien noch vor dem 25. August beginnt.

Die italienischen Militärs möchten den Völkerbund schon vorher vor eine vollendete Tatsache stellen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ rechnet daher mit der Möglichkeit, daß die Einberufung einer Sonderkonferenz des Völkerbundrats am 25. Juli oder unmittelbar danach unbedingt notwendig werde.

Vorläufig kein militärisches Vorgehen Italiens in Abessinien.

Die Gerüchte über eine bereits erfolgte oder in aller nächster Zeit bevorstehende Eröffnung der militärischen Maßnahmen Italiens in Ostafrika werden von maßgebender italienischer Seite entschieden in Abrede gestellt. Die Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalls weist nach Ansicht verantwortlicher italienischer Stellen keine neuen Anzeichen auf, die plötzliche Entscheidungen solcher Art erwarten lassen, ganz abgesehen davon, daß die Regenzeit in den fraglichen ostafrikanischen Gebieten nicht vor September zu Ende geht und Italien daran liegt, die in Gang befindlichen Vorbereitungen für ein etwa notwendig werdendes militärisches Vorgehen weiter auszubauen.

Ein italienischer Appell an das englische Volk.

Am Hinblick auf den bevorstehenden englischen Ministerrat und die weiteren Unterhausdebatten unterbreitet das „Giornale d'Italia“ dem englischen Volk vier Punkte zum Nachdenken, die wesentlich für den Stand der Dinge zwischen England, Italien und Abessinien seien. Das Blatt stellt als ersten Punkt fest, daß sich die Angelegenheit des bedrohten Aufsehens des Völkerbundes und der Notwendigkeit seines Eingreifens nämlich in Liquidation befindet. Keine europäische Regierung könne ernstlich anerkennen, daß im Interesse eines Abessinien, das die politischen und moralischen Grundsätze des Völkerepöche verleihe und Sklaverei treibe, die Interessen und das Leben des Völkerbundes aufs Spiel gesetzt werden dürften.

Als zweiten Punkt führt der Artikel aus, daß Italien in der abessinischen Frage nicht Völkerbundgrundsätzen, sondern einem heftigen Ausbruch des englischen Imperialismus gegenüberstehe. Es wird daran erinnert, daß England bereits die halbe Welt besitze. Es müsse jetzt endlich anerkennen, daß auch Italien mit seiner arbeitssamen und zivilisierten Bevölkerung einen Platz an der Sonne brauche.

Als dritten Punkt kommt es dem Blatt darauf an nachzuweisen, wie wichtig und notwendig gute englisch-italienische Beziehungen im afrikanischen Raum seien.

Als letzten Punkt bringt das Blatt einen Hinweis auf die europäischen Folgen, die durch eine englische Hartnäckigkeit in der abessinischen Frage entstehen könnten.

Widerstand gegen Reichsgesetze wird bestraft.

Die Hege gegen das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. — Ein Erlaß des Reichsinnenministers.

In letzter Zeit war, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, wiederholt festzustellen, daß der Widerstand, den einzelne Kreise gewissen auf nationalsozialistischer Weltanschauung beruhenden Gesetzen bewußt entgegensetzten, systematisch organisiert worden ist. Eine solche Hege, wie z. B. gegen das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, entspringt nicht so sehr einer Ablehnung des Grundgedankens, der in zahlreichen anderen Ländern bereits Zustimmung und Nachahmung gefunden hat, als vielmehr oft lediglich dem Wunsch, mit dem Widerstand gegen das Gesetz auch die nationalsozialistische Bewegung zu treffen und das erwachende Massebewußtsein des Volkes zu unterdrücken.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten, in einem Erlaß an die zuständigen Behörden darauf hingewiesen, daß einer Hege gegen das Gesetz energig entgegenzutreten und in den bekannt werdenden Fällen Strafanzeige wegen Verstoßes gegen § 110 des Reichsstrafgesetzbuches oder gegen das Gesetz gegen heimtückliche Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 1269) zu erlassen ist. In dem Erlaß wird besonders hervorgehoben, daß auch die Aufforderung, die unter das Gesetz fallenden Personen sollten den gesetzlichen Geboten im Verfahren auf Unfruchtbarmachung nicht freiwillig nachkommen, vielmehr nur dem unmittelbaren polizeilichen Zwange weichen, als eine Hege gegen das Gesetz anzusehen ist.

In diesem Zusammenhang weist der Reichs- und preussische Minister des Innern darauf hin, daß das für alle geltende Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses auch nach den Bestimmungen des Kontordats von jedem deutschen Katholiken zu beachten ist.

Deutscher Gruß auch fremden Nationalhymnen.

Künftig wird mitgeteilt: Wenn bei öffentlichen Veranstaltungen im Anschluß an das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied eine fremde Nationalhymne gespielt wird, so sollen deutsche Reichsangehörige ebenso wie dem Deutschenlandlied und dem Horst-Wessel-Lied auch der fremden Nationalhymne den deutschen Gruß erweisen, und zwar die nichtuniformierten Teilnehmer unter Abnahme der Kopfbedeckung.

Mißtrauensantrag gegen die englische Regierung.

Im englischen Unterhaus brachte der Abgeordnete Greenwood im Namen der Arbeiterpartei einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung ein, der die Innenpolitik des Kabinetts MacDonald-Waldwin kritisiert. Die Besserung der englischen Wirtschaftslage wird darin als eine Folge der Aufgabe des Goldstandards und nicht als ein Verdienst der Regierung bezeichnet. Besonders wird der Vorwurf erhoben, daß die Regierung nicht genug zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getan habe, die sich nicht im gleichen Maße verringert habe, wie die Wirtschaftslage sich verbesserte.

Der Ministerpräsident Waldwin schilderte in seiner Antwort die Leistungen der Nationalregierung, die besonders auf sozialpolitischem Gebiet, ohne die Arbeitslosigkeit zu heilen, doch zu ihrer Verminderung beigetragen habe. Er erinnerte ferner an die Wiederaufbaumassnahmen auf finanziellem Gebiet, wie die Ausbalancierung des Haushalts und die Wiederherstellung des finanziellen Vertrauens.

Neue Ueberschwemmungen in Nordamerika.

Vierzig Tote im New Yorker Ueberschwemmungsgebiet. Wie aus Albany (Zustat New York) berichtet wird, ist das Hochwasser im Ueberschwemmungsgebiet bereits etwas zurückgegangen. In verschiedenen Ortschaften verließen die Einwohner, in ihre Häuser zurückzukehren; dabei fanden sie zum Teil in ihren Wohnzimmern eine Schlammschicht von 1 bis 1,50 Meter vor. Die Gesamtzahl der Toten beträgt vierzig. In drei überfluteten Ortschaften brach Feuer aus, das mehrere Gebäude zerstörte und großen Schaden anrichtete. Die Feuerwehre mußte die Wände von Booten aus bekämpfen. Die Wehrung hat weitgehende Maßnahmen getroffen, um den Ausbruch einer Typhusepidemie im Ueberschwemmungsgebiet zu verhindern.

Inzwischen sind die Flüsse im nördlichen Teil des Staates Maryland infolge andauernder Wolkensbrüche über die Ufer getreten. Mehrere Ortschaften wurden überflutet. Das Wasser steht dort bereits ein Meter hoch.

Aus Glasgow (Montana) wird gemeldet, daß ein von wolkensbruchartigem Regen begleiteter Wirbelsturm mehrere Orte der Nachbarschaft heimgesucht hat. Räumliche Gebäude wurden umgelegt, zwei Personen fanden den Tod, während etwa vierzig verletzt wurden.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 10. Juli 1935.

Der Spruch des Tages:

Standhaft und treu und treu und standhaft, die machen ein recht deutsch Verwandtschaft. FISCHER

Jubiläum und Gedenktage.

11. Juli.

1535 Joachim I. Westphal, Kurfürst von Brandenburg gest. 1920 Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen.

Sonne und Mond.

11. Juli: S.-M. 3.49, S.-M. 20.21; M.-M. 15.57, M.-M. 23.49

Eines schickt sich nicht für alle.

Es ist eine ungelöste Streitfrage, ob der Mann im Handballe mithelfen soll und welche Arbeiten so ausschließlich zu den Pflichten oder Rechten der Hausfrau gehören, das es entweder des Mannes „unwürdig“ wäre, sie zu übernehmen, oder es umgekehrt als eine Einmischung in fremde Angelegenheiten angesehen werden müßte, wollte er sich mit ihnen abgeben. Wagt der Mann oder die Frau die Schuppe? Wer räumt die Schranktücher mit der Wäsche oder den Toilettegegenständen des Herrn des Hauses auf? Wer legt die gelebte Zeitung an ihren Platz? Wer führt den Knag (der Mann?), wer macht die Tische heranziehen (die Frau)? Darf der Mann seinen Fuß über die Schwelle der Küchenstube setzen und sich nach dem Mittag erkundigen oder gar seine Ratschläge dazu geben? Darf andererseits die Frau ihre Hand nach dem Schreibtisch des Herrn der Schöpfung ausstrecken und Ordnung unter die auf ihm liegenden Briefschaften oder Klebstifte bringen? Wenn der Mann nach ewigem, ungeschriebenen Gesetz Stütze der Frau ist, darf er da auch einmal Stütze der Hausfrau sein?

Die Fragenreihe könnte ins Unendliche fortgesetzt werden. Weit schwerer ist ihre Beantwortung. Das Diktatorwort wird auch hier recht haben: „Eines schickt sich nicht für alle“ und „Sehe jeder, wie er's treibe“. Nicht daran hängt das häusliche Glück, daß hier scharfe Abgrenzungen und Begriffsbestimmungen vorgenommen werden, sondern, daß Mann und Frau, wie der Lateiner sagt, zu einem Nobis vivendi kommen, d. i. einen Weg des glücklichen Auskommens finden. Wie — ist schließlich ihre Sache.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff, Wasserpforte 21° C.

Vor 25 Jahren wurde das erweiterte Wasserwerk unserer Stadt dem Betriebe übergeben. Damals genügte die alte Wasserversorgung nicht mehr und man mußte wohl aber übel zur Ausführung eines neuen Projektes schreiten, das die Aufstellung eines neuen Pumpwerkes am alten Elektrizitätswerke und die Erbauung eines neuen 300 Kubikmeter fassenden Hochbehälters südlich der Elbe auf Grundbacher Flur vorsah. Das neue Pumpwerk wurde von der Elmlichthauer Maschinenfabrik geliefert, und der Hochbehälter in Eisenbeton von

Osterreich stellt seine Kaiserdenkmäler wieder her.

Der Gemeindevater der Stadt Braunau am Inn (Oberösterreich) hat beschlossen, das nach dem Umsturz abgetragene Kaiser-König-Joseph-Denkmal wieder aufzustellen. Das Denkmal wird sich vor dem Postamt erheben. Die eine Zeitungsberichterstattung meldet, geht der Wunsch der Braunauer Bevölkerung dahin, daß das im Jahre 1915 auf der Mitte der Braunauer Innbrücke, also auf der Grenze zwischen Österreich und dem Deutschen Reich errichtete und später abgetragene Treubunddenkmal, das einen österreichischen und deutschen Soldaten darstellt, wieder aufgestellt werde.

Gendarmerie-Flugwachen an der böhmischen Grenze.

Das tschechoslowakische Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für nationale Verteidigung und für öffentliche Arbeiten mit dem 1. Juli 1935 besondere Gendarmerie-Flugwachen in Eger, Reichenberg, Königgrätz, Dolni-Benesov bei Troppan und in Pilsen errichtet.

Die Aufgabe dieser Gendarmeriewachen ist es, über die Einhaltung aller gesetzlichen Vorschriften und internationalen Abkommen über das Flugwesen sowohl seitens der heimischen als auch der ausländischen Flugzeuge zu wachen und damit die ausschließliche Befugnis, die Souveränität des Staates im Luftraum innerhalb der tschechoslowakischen Staatsgrenzen zu schützen. Die den Wachen zugeteilten Flugzeuge haben einen graugrünen Grundton, der Vorderteil des Flugzeugkörpers und die Ränder der Tragflächen sind schwarz gehalten. Am Seitenflügel sind die Staatsfarben in einem Dreieck angebracht. Die Tragflächen und die Ränder des Flugzeugkörpers tragen das Staatszugehörigkeitszeichen und die Immatrikulationsnummer (CZ-1234 bis CZ-5678) in schwarzer Farbe. Alle Besatzungen dieser Wachen müssen von allen Flugzeugen, die sich über dem tschechoslowakischen Staatsgebiet bewegen, bedingungslos befolgt werden.

Feuerzeuggrazien.

Aus Sulzhausen an der Wöhrden wird geschrieben: Infolge des Rückganges des Säbholzverbrauches in der Tschechoslowakei sind die Finanzwachorgane angewiesen worden, scharfes Augenmerk auf die Inhaber von Feuerzeugen zu richten. Da in der Tschechoslowakei beim Kauf eines Taschenfeuerzeuges drei bis zwölf Kronen Steuer gezahlt werden müssen, kommt es in den Grenzgebieten vor, daß sich tschechische Staatsangehörige in Deutschland ein Feuerzeug kaufen, um die Steuer nicht entrichten zu müssen. Vor einigen Tagen machten Beamte der tschechischen Finanzdirektion in Gollmitz des Grenzbezirkes eine Razzia auf Feuerzeuginhaber. Die Aktion soll aber nicht gelohnt haben. Auch die in Gollmitz befindlichen oft verwendeten Feuerzeughändler wurden kontrolliert. Diese Feuerzeughändler, die in Deutschland zu einem Preis von 50 Pf bis 1 Mark verkauft werden, sind in der Tschechoslowakei mit einer Steuer von 30 Kronen je Stück belegt.

einer Dresdner Firma erbaut, während die umfangreichen Hochverlegungsarbeiten von der Firma Teller-Alldorf vorgenommen wurden. Anfang Juli 1910 wurde alles in Betrieb genommen und zur größten Zufriedenheit befunden, so daß der damalige Stadtgemeinderat daran gehen konnte, ab 2. Januar 1911 den obligatorischen Ansehln aller Wilsdruffer Häuser an die städtische Wasserleitung durchzuführen. Die damals neue Wasserleitung hat sich nun auch in den 25 Jahren ihres Bestehens glänzend bewährt. Sie befindet sich mit dem alten Hochbehälter, der in der Hauptsache den Bewohnern der Reichsgeleise versorgt ist, nicht nur den im Laufe der Jahre beträchtlich zugenommenen Verbrauch, und tat das auch in besonders trockenen Jahren, da andere Orte schwer unter Trinkwasserarmut zu leiden hatten, sondern hat auch zur Zeit noch so viel überschüssige Kraft, daß wir uns Wasser kostenlos auf lange Jahre keine Sorge zu haben brauchen.

Kabfahrer, achtet auf die Rückstrahler! Bei Verkehrskontrollen in Dresden ist in zahlreichen Fällen festgestellt worden, daß die Rückstrahler an Fahrrädern noch in einer Höhe von 60 bis 90 Zentimetern über dem Erdboden angebracht sind. Nach der Ausführungsanweisung zur Reichsstrafverkehrsordnung dürfen Rückstrahler an Fahrrädern nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht sein. Alle Kabfahrer werden nochmals hierauf besonders hingewiesen. Wer mit unvorsichtiger Fahrt angetroffen wird, hat Bestrafung, nach Befinden auch Sicherstellung des Fahradrades zu gewärtigen.

Frost im Vogelland. Die Nacht zum Montag brachte kalten Frost, das ein Teil der Gartenerzeugnisse in der Vorort Gegend wie Bohnen, Kürbisse und Tomaten, auch Dahlien erfroren sind. Auf manchen Blüten lag in dieser Nacht dicke Reif.

Amthliche Mitteilungen der NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff.

Donnerstag, den 11. 7., abends 8.30 Uhr: gemeinsame Sitzung der Amthleiter der OG. mit dem jeweiligen Führer der Parteigliederungen (SA, SS mit SS-Ref., NSKK, SS, BDM, und Frauenschaft).

Wilsdruff, den 8. Juli 1935. get. Fedtmann.

Ortsgruppenleiter.

Mit „Kraft durch Freude“ nach Oberbopern.

In der Zeit vom 3.—9. 8. 35 wird eine zusätzliche Gansfahrt ab Dresden nach Oberbopern — Schliersee — durchgeführt. Die Bezeichnung für diese Fahrt ist U. 3. 71a. Die Unterstationen sind: Miesbach, Dumbach, Hainbach, Schliersee, Fischbachau und Mochel-Dürrbach. Der Preis ist sehr billig. Diese Fahrt führt in das herrliche Schlierseegebiet und ist nur für Betriebsarbeiter gedacht. Es werden also nur Anmeldungen von Betriebsarbeitern entgegengenommen.

... hat ...

... hat ...

... hat ...

... hat ...

... hat ...

... hat ...

... hat ...

... hat ...

... hat ...

Eisenbahn und Landwirtschaft. Die Eisenbahnverwaltung ...

Streifen in den Forsten. Mit der Obersten E.L. Führung ...

Berufsunterbringung der Wehrdienstverpflichteten schon jetzt ...

Auf dem 8. Sächsischen Artillerietag in Annaberg i. C. ...

Die Entschuldung für die Beamtenkassette. Der Reichsbund ...

Auf die kleinste Verletzung achten! Im Ochsenkrankenhaus ...

Senkung der Strompreise beim Elektrizitätsverband Gröba.

Wie leicht bekannt wird, hat sich die Verbandsleitung ...

Zum neuen Tarif kann im allgemeinen bereits folgendes ...

Verwaltungs Sonderzüge zum Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen.



Für alle Teilnehmer am Gaufest des Kreises Dresden ...

Tu 1 Hinfahrt am 18. Juli 13.12 Uhr ab Dresden Hauptbahnhof ...

Alle Vereinsführer (Turner wie Sportler) melden sofort ...

Fahrtteilnehmer, die nicht an Orten wohnen, wo die Sonderzüge ...

Lebensmittelkontrolle. Nachdem die besondere Milchkontrolle ...

Ferien für BDM und JM. Die Obergauführung Sachsen des BDM ...

Sachsen und Nachbarschaft.

Raubüberfall auf eine 70 Jahre alte Witwe hat eine rasche ...

Bischofsverba. Durch brennendes Bohnerwachs tödlich verunglückt ...

Eberbach. Verbot der „Gemeinschaft“. Der sächsische Innenminister ...

Ruhige Beurteilung der Lage in Abdis-Weba.

Abdis-Weba, 10. Juli. Entgegen verschiedenen in Umlauf ...

Italienischer Getreidedampfer gesunken

Rom, 10. Juli. Nach einer Meldung aus Bengasi ...

Parole für den Betriebsappell am 11. Juli.

Sprecht den großen Grundsat aus und lehrt ihn eure Kinder ...

Lehrgang oder Vdt- und Gemüseverwertung vom 16. bis 18. Juli 1935 ...

Wann ist ein Sitzplatz im Eisenbahnwagen belegt? ...

Trubenheim. Im vergangenen Sonntag hielt die Koffhäuserkameradschaft ...

Wetterbericht. Reichswetterdienst, Hauptort Dresden. Vorhersage für den 11. Juli ...

Bauhen. Die Ausstellung „Alt-Lausitzer Kunst“ verlängert ...

Freiberg. Altonaer Lehrlinge beschäftigen ein Bergwerk ...

Chemnitz. Ehepaar in den Alpen verunglückt. Das seit dem 30. Juni vermisste Ehepaar ...

Wauen. Neue Innungs-Krankenkasse. In der Kreishauptmannschaft ...

Für einen Sozialismus der Tat!

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt war noch vor zwei Jahren ein leerer Begriff und ist heute Allgemein- gut vieler deutscher Menschen geworden; sie ist die Verwirklichung eines echten Sozialismus, zu dem nur die Weltanschauung Adolf Hitlers fähig ist, sie hat dem Wohl- fahrtsgedanken eine neue Prägung gegeben. National- sozialistische Volkswohlfahrt sieht als oberstes Ziel ein gesundes Volk; sie leistet überall dort Hilfe, wo Not über Menschen hereingebrochen ist. In der heutigen Zeit, in der noch Tausende unter den verhängnisvollen Folgen einer Verleumdungspolitik der Diktatur leben, ist diese Arbeit aus dem Volkseben nicht herauszubedenken. Gewiss, es gibt eine staatliche Wohlfahrtspflege; ihr will die NSV keine Konkurrenz machen, sie will sie nicht ausschalten; aber es gibt noch so viele Gebiete, die eine zusätzliche Hilfe notwendig machen.



**Kämpfe mit uns
für den Sozialismus der Tat
als Mitglied der NS-Volkswohlfahrt**

Kinder in Mietkafernen, in die kein Sonnenstrahl dringt, werden einige Wochen zur Erholung gebracht. Zahlreiche Mütter finden in NSV-Heimen neue Kräfte. Eine ganze Anzahl Elternwoh- nungen wurde bereits im vorigen Jahr ausgebaut. Sehr oft muß wirtschaftliche Hilfe geleistet werden. Durch ihre Umgebung gefährdete Jugendliche werden betreut, um wieder auf eine richtige Bahn zu ge- langen. NS-Schwärmer arbeiten unermüdet draußen im Land. Das ist in groben Umrissen das Aufgabengebiet der NSV. Besser als es Worte zu sagen vermögen, können die betreuten Volksgenossen vom Wert der NSV berich- ten. Wenn mitunter ihre Not an sich kaum geringer ist, als sie es in der Vergangenheit war, so fühlen sie doch, daß das ganze deutsche Volk ihre Not mitträgt.

Aus diesem Gefühl heraus wendet sich die NS-Volkswohlfahrt an alle wirtschaftlich dazu befähigten deutschen Menschen, zu ihrem Teil die Not beseitigen zu helfen. Durch den Nationalsozialismus ist Deutschland wiederum ein geschlossenes Volk geworden. Der Weg zu diesem Ziel ist gekennzeichnet durch die größten Opfer. Wenn Deutsch- land das bleiben will, was es in jedem Kampf wurde, dann ist auch heute der gleiche Opferwille die Voraus- setzung dafür. Die Welt steht voller Hochachtung vor dem dritten Reich, weil sie weiß, daß das Volk geschlossen hinter seinem Führer steht.

Die Töne zum Führer darf sich niemals nur offenkundig in Worten, sie muß erhärtet werden durch die Tat.

In der NSV ist der Platz, an dem wir alle beweisen können, daß auch wir bereit sind, Opfer für unser Volk zu bringen!

Saatensland im Land Sachsen.

Der Monat Juni brachte warmes und trockenes Wetter mit wiederholten Gewittern, die in einzelnen Tagen als Unwetter auftraten und durch Hagel, Sturm und heftige Regengüsse die Feldfrüchte schädigten. Der Stand der Winterfrüchte ist im allgemeinen befriedigend. Die Wintergerste geht der Reife entgegen und wird bereits vereinzelt geerntet. Der Winterroggen hat seine Blüte ab- geschlossen, zeigt jedoch nicht selten scharfge Lehren. Er weist oft einen dünnen Stand auf und ist infolge der fehlenden Niederschläge allgemein kurz im Stroh geblieben. Winterweizen steht bei frühzeitiger Aussaat meist befriedigend, ist jedoch ebenfalls kurz im Stroh. Zur Vermeidung von Kotreife und zur Erzielung eines vollaus- gebildeten Kornes und einer befriedigenden Ernte sind aus- geübte Niederschläge noch erforderlich. Von den Sommer- saaten steht die Gerste in der Regel besser als der Hafer, der seine Rippen bereits getrieben hat, aber recht kurz geblieben ist. Die durch die Trockenheit verursachte Behin- derung in der Entwicklung wird bei Sommergerste viel- fach auch durch reichliche Niederschläge nicht mehr aus- geglichen werden können. Auch die Haferfrüchte leiden oft unter Trockenheit. Die Kartoffeln sind meist gut aufgegan- gen, doch wachsen sie nur langsam und werden häufig von Kartoffelkrankheiten befallen. Auch die Rüben entwickeln sich nur zögernd. Pflanzrüben sind vielfach verrotten und müssen neu angepflanzt werden. Der zweite Kleb- schnitt zeigt infolge der Dürre kein genügendes Wachst- um, ebenso wachsen die Weizen nur mangelhaft nach, so daß ein Ausbleiben ausreichender Regenfälle Mangel an Futter bewirken wird. Die Heuernte ist zum größten Teil günstig eingebracht, nur in geringem Umfang haben Niederschläge die Einbringung des Heues verzögert und seine Beschaffenheit beeinträchtigt. Die Vilegearbeiten für Kartoffeln und Rüben sind in vollem Gange. An Schädi- lingen wurden Feldmäuse, Erdraupen, Traubwürmer, Frühliegen, Nadelnisten, Erdflöhe, Rost- und Weizen- bahnwörter, Streifenkrankheit der Gerste und Kränkelkrank- heit der Kartoffeln festgestellt.

Für das Land Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatens- landes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterroggen 2,6 (3,2), Sommer- roggen 2,8 (3,1), Winterweizen 2,6 (3,5), Sommerweizen 2,7 (3,4), Wintergerste 2,4 (3,0), Sommergerste 2,7 (3,2), Hafer 2,9 (3,6), Ackerbohnen 2,7, Wicken 3,2, Kaps und Hülsen 2,5 (2,8), Spätkartoffeln 2,8 (3,2), Frühkartoffeln 2,9 (3,5), Zuckerrüben 2,7 (3,0), Futterrüben 2,9 (3,2), Kohl- rüben 3,5, Mohrrüben 2,8, Raps 2,7 (3,1), Rike 2,9, (4,3), Luzerne 2,5 (3,4), Wiesen (ohne Bewässerungsanlage) 2,8 (4,3), Bewässerungswiesen 2,5 (3,6), Viehwiesen 2,8. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Anfang Juli 1934.

Gesunde Landarbeiterwohnungen.

Der wohnliche Zustand von Schlaf- und Aufenthalts- räumen für Wirtschaftsgelassen, Wirtschaftsgelasseninnen und sonstige in der Landwirtschaft Beschäftigte wird be- dauerlicherweise nicht immer den gesundheitspolizeilichen Anforderungen des Baugesetzes gerecht. Auch in neueren Gebäuden sollen mitunter Räume verwendet werden, die den baupolizeilichen Vorschriften nicht entsprechen bzw. die als Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen nicht ausdrücklich genehmigt worden sind. Der sächsische Innen- minister hat deshalb angeordnet, daß bei Gelegenheit von baupolizeilichen Besichtigungen in ländlichen Gemeinden auch, wenn möglich, gemeinsam mit dem Ortsbauernführer, die Prüfung der Wohnverhältnisse der landwirtschaftlich beschäftigten Volksgenossen durchzuführen und die ent- sprechende Abklärung vorhandener großer Mängel den betreffenden Grundstückseigentümern kurzfristig, nötigen- falls unter Strafandrohung, aufzugeben ist.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 9. Juli
Die feste Haltung hielt an. Einen allseitigen Einbruch machte die Durchführung des zünftigen deutschen Flotenauf- baues, monon einige Wirtschaftszweige vermehrte Beschäftigung erhoffen. Am Rentenmarkt blieben die Umsätze im allgemeinen klein. Industriemerkle Plauen 2,25, Ranz Treibeleinen und Langbein je 2, Grunerbräu 6, Fohburger Quary 3,5, Sörne- witz 2,25, Gebe 3,87 und Rühlkrantz 2 Prozent Gewinn. Dres- dener Bau 1,5 Prozent Verlust.

Künftige Berliner Notierungen vom 9. Juli.

(Zämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. Das Aktiengeschäft blieb am Dienstag erheblich hinter dem Umfang der letzten Zeit zurück. Die Kullisse war weiter zu Realisationen geneigt. Wenn die Eröffnungstendenzen vorwiegend fest war, so war dies damit zu begründen, daß von der Rentenlandschaft vereinzelt noch Kaufaufträge eingegangen waren. Am Markt der festbe- zugslichen Werte war das Angebot in der Umkreisung an- sehnlich und wieder recht gering. Weiter nachgehend die An- sehnlichkeit. Am Geldmarkt trat eine weitere Erleichterung ein. Monatsgeld ging auf 3-3,25 Prozent zurück. — Auch weiterhin blieb das Geschäft ruhig.

Devisenbörse. Dollar 2,47-2,47; engl. Pfund 12,29-12,32; holl. Gulden 168,74-169,08; Danz. 46,91-47,01; franz. Franken 16,41-16,45; schwed. 81,17-81,33; Belg. 41,29-41,96; Italien 20,50-20,54; schwed. Krone 63,37-63,49; dän. 54,88-54,96; norweg. 61,77-61,89; holländ. 10,35-10,37; österr. Schilling 48,95-49,03; poln. Zloty 46,91-47,01; Argentinien 0,65-0,66; Spanien 34,00-34,06.

Berliner amtliche Notierungen für Rohstoffe. I. Er- zeugerpreise „ab märtlicher Station“ frei Baggon. II. Groß- handelspreise waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notie- rungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Draht- gepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,90-2,00 (2,45), draht- gepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,55-1,65 (2,05), draht- gepreßtes Haferstroh (Quadratballen) — (—), drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) neu 1,10-1,30 (1,50-1,60), Regenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,20-2,30 (2,60-2,65), Regenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,05 bis 2,20 (2,45-2,55), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,85 bis 2,05 (2,25-2,40), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,75 bis 1,95 (2,10-2,20), Stroh 2,70-3,10 (3,20-3,40). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit minderverwertigen Gräsern, alt 3,00 bis 3,50 (3,60-3,80), neu 2,25-2,40 (2,60-2,80), gutes Heu, des- gleichen nicht über 10 Prozent Befehl, alt 4,30-4,50 (4,60 bis 4,80), neu 2,70-2,90 (3,20-3,40), Luzerne, lufe, neu 3,45 bis 3,60 (3,90-4,10), Baumtee, lufe, neu 3,60-3,70 (4,00 bis 4,10), Kleehen, lufe, neu 3,40-3,70 (3,90-4,10), Melly-Heu, rein, lufe — (—), Melly-Heu, lufe (Bartke) — (—), Weite- Heu, lufe (Hanel), neu 2,50-2,80 (—), drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Berliner Rogereichmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Rogereichhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 73 Schweine, 128 Ferkel. Verkauf: flottes Handel bei festen Preisen. Es wurden gezücht im Großhandel für: Züchterweine (4-5 Monate alt) 37-54 Mark, Felle (3-4 Monate alt) 27-37 Mark, Ferkel (8-12 Wochen alt) 22-27 Mark, Ferkel (5-8 Wochen alt) 17-22 Mark, Ferkel (bis sechs Wochen alt) 15-17 Mark.

Berliner Buttermarkt. Die Marktpreise stellen sich im Verlaufe zwischen Ferkel und Großhandel ein- schließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutsche Markenbutter 130 Mark, keine Markenbutter 127 Mark, Wollereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Die Höchstpreise im Kleinverkauf betragen je Pfund Markenbutter 1,60 Mark, keine Marken- butter 1,57 Mark, Wollereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Getreidepreismarkt Berlin vom 9. Juli.

Für 1000 kg in Mark: Weizen, märk. fr. Verl. 212,00 (Durchschnittsqualität) — III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, X 27,90; Futter, märkischer — — XI 27,90; Futter, eselischer — — XII 27,90; Sommer, märkischer — — Roggen Tüpe 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, X 23,00 (Tüpe 815 + 50 St.), XI 23,00, XII 23,00; Kleie, 100 kg in Mark: Weizen: III 11,44, V 11,56, VI 11,82, VII 11,87, VIII 11,73, IX 11,83, XI 11,96; Roggen: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50; Elbsaat, 1000 kg in Mark: Raps — Weinsaat —

Gerste fr. Bes. ab Stat. Brau, ste. — — Futtermittel, Hülsenfrüchte: Brau, gute — — Bitt-Erbisen 23,00-26,00 Sommer, — — R-Erbisen — — mittel — — Futtererbsen 11,00-12,00 Winter- (zu In- — — Welschfesen 20,00-22,00 dustriezwecken) — — Ackerbohnen 11,00-12,00 zweizeilig — — Widen — — vierzeilig — — Deutsche — — Industrie- — — Ostsee 13,25-13,75 (Sommer- — — Ruffische 13,25-13,75 gerste) — — Futter-, gefeuchter Erzeuger- — — Lupine, Blau 10,75-11,50 preis für die Preisgebiete) — — Lupine, gelbe 13,75-14,75 G. V 163,00, G. VI 162,00, — — Seradella — — G. VII 164,00, G. VIII 167,00, — — Reinlich 37% 7,65 G. IX 169,00, — — Erbsen 50% 7,25 G. X 169,00, — — Erbsen-Mehl 7,60 Hafer fr. Verl. ab Stat. — — Trockenmittel 4,77 märkischer — — Sojafschrot — — Geleht. Erzeugerpreis für — — 46% Hamburg 6,50 die Preisgeb. D. IV 153,00, — — do. Slettin 6,70 G. V 160,00, G. VI 162,00, — — Rartoffel (H.) 8,75 G. VII 164,00, G. VIII 167,00, — — do. fr. Wn. **) 9,35 G. IX 169,00, — —

*) Vereingteltes Andmuchs- und Schmalzkorn zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
*) Gelehter Malteneinkaufspreis + 4 Mark.
*) Bei Lieferung von Sommererbsen kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
*) Zugänglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.
*) Inzünftig 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- gramm. — Bei Weizenmehle kann ein Aufschlag von 0,50 Mark, bei Roggenmehle ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Haupt- und Verlagsleiter Hermann Löffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schmitt, Wilsdruff. — D.N. VI. 35. 1531.

Nach 6jähriger ärztlicher Tätigkeit in verschiedenen Kliniken und Krankenhäusern und in eigener Praxis habe ich mich in
Taubenheim
niederzulassen und die Praxis des verstorbenen Arztes
Dr. Wolburg (Seeligstadt) übernommen.
Sprechstunden in Taubenheim 8-9 Uhr,
in Scharfenberg Dienstags und
Freitags von 5-6 Uhr nachmittags.
Tel. Burkhardswalde 74.
Dr. med. Schepers
Zugelassen zu allen Krankenkassen!

Wir stellen ab heute einen frischen
Transport
**hochtragende u. frisch-
gekalbte Röhre**
mit sehr hohen Milchleistungsnachweisen,
sowie Herdbuchbullen
ebenfalls mit sehr hohen Milchleistungsnachweisen sehr billig zum
Verkauf und Tausch gegen Schlachtole.

Hugo Fersch, Kesselsdorf
Am Bahnhof 27 F Ruf 471

Zuverlässige Person
für dortige Bezirksämter als
Generalvertreter gesucht, hob.
dauernder Verdienst, Beruf pl.
(kostenl.) Gehring & Co. G. m. b. H.
Unkel Rhein 3497

Stroh
verkauft
A. Freund, Wilsdruff

Schützenhaus Wilsdruff
Voranzeige! Sonntag, den 21. Juli 1936
Schweinsprämien - Vogelschießen

Reichslosterie
Für Arbeitsbeschaffung
Wir treten an!
2.800.000 GEWINNE U. 400.000 FRAM.
RM. 2.600.000
10 Hauptgewinne zu RM.
100.000
Sofort auszahlabar
LOS-Preis 50 PENNIG

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten
Haupt- und Verlagsleiter Hermann Löffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schmitt, Wilsdruff. — D.N. VI. 35. 1531.

Tagespruch

Ohne Umhülle
Begreife,
Was dich mit der Welt entzweit;
Nicht will sie Gemüt, will Höflichkeit. Goethe.

Ich, ich weiß, Ihr liebt die Blüten
In den Beeten, an dem Strauch,
Ist's nicht Pflicht, daß wir sie hüten?
Unser Nächster liebt sie auch.

Frankreich fühlt sich natürlich bedroht.

Von der französischen Presse bezeichnet das „Echo de Paris“ das deutsche Flottenbauprogramm als „übermäßig“. Alles weist darauf hin, daß unter diesen Umständen die französische Regierung keine Sachverständigen nach London entsenden werde, um über das Flottenbauprogramm zu verhandeln.

Amerika: Keine Bedrohung der anderen Seemächte.

Die Befestigung des deutschen Flottenbauprogramms für 1935 ist in amerikanischen Regierungen und Marinekreisen ruhig aufgenommen worden. Der deutsche Flottenbau stellt nach amerikanischer Auffassung keine Bedrohung der anderen Seemächte dar und stört auch nicht das in den Washingtoner und Londoner Flottenverträgen festgelegte Stärkeverhältnis.

Saboteure in Schußhaft genommen.

Von der Staatspolizei in Köln wurden ein Gemüsegroßhändler aus Bonn und ein Geschäftsführer aus dem Vorgebirge in Schußhaft genommen, weil sie die vom Reichsnährstand in Bonn auf Grund der Anordnungen des Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen innerhalb der Landesbauernschaft von Rheinland und Westfalen getroffenen Anordnungen bei den Gemüse- und Obstbauern im Vorgebirge zu sabotieren versuchten.

In einer Massenfundgebung in Opladen gab der Redner, Warrer a. D. Münchmeyer, u. a. Kenntnis von einem Schreiben des Direktors des Erzbischöflichen Gymnasiums des Opladener Klosters, wonach auf Anordnung des erzbischöflichen Generalvikariats in Köln den Röglingen des Klosters, die zum großen Teil der HJ. angehören, es nicht gestattet werde, an der Münchmeyer-Fundgebung teilzunehmen.

Die Transportübungen des Reichsheeres beendet.

Bei dem verstärkten (blauen) Infanterie-Regiment 10, das in kriegsmäßiger Unterkunft im Raum Weiskstadt-Oberhörschlag-Schwarzenbach am Sonntag dank der rührenden Hilfs- und Opferbereitschaft der gesamten Bevölkerung einen schönen Ruhetag verlebte, herrschte am Montagmorgen schon recht reges Leben.

Die Arbeit des Verladens der Geschütze und Bespannungen auf die Kraftwagen vollzog sich auch heute unter den gewohnten erschwerten kriegsmäßigen Umständen mit größter Schnelligkeit und Sicherheit. Um acht Uhr morgens war die Verladung der gesamten Truppe beendet und eine halbe Stunde später hatte die Spitze der einen der drei Marschkolonnen Wunsiedel erreicht.

Die aus dem zweiten und dem dritten Bataillon mit je einer Batterie bestehenden beiden ersten Marschkolonnen erhielten den Befehl, nach dem Ausladen bis in die Gegend Langenbrück-Tanzstedt-Hütten vorzuziehen und sich dort zur Verteidigung einzurichten.

Bei liegenden Sicherungen von Blau zu durchbrechen und in den Ausladerraum des IR 10 vorzudringen. Nur durch seine Flieger versuchte Rot immer wieder, den Anmarsch des Regiments und das Ausladen der Truppe zu stören, mußte aber auch hier infolge der starken Gegenwirkung der blauen Flak-Artillerie und der blauen Flieger ablassen.

Inzwischen war gegen 11.50 Uhr der Führer und Reichsführer Adolf Hitler mit seinem Begleiter, Adjutant Gruppenführer Bräuner, und Reichspresschef Dr. Dietrich auf dem Übungslande eingetroffen und hatte sich zur Übungsleitung begeben.

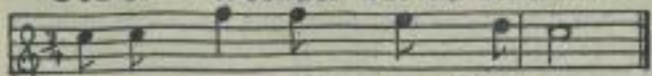
Im Anschluß an die Übung fand eine Besprechung statt, an der auch der Führer teilnahm. Als Übungsleiter berichtete zunächst der kommandierende General des IV. Armeekorps, Generalleutnant List, über Sinn und Zweck der auf Anordnung des Oberbefehlshabers des Heeres abgehaltenen großen Transportübung, um dann auf die Übung sowie die dabei gemachten Erfahrungen einzugehen.

General der Artillerie Hrhr. von Fritsch und Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg schlossen sich nach einer Würdigung der Übung und der Leistung der Übungsleitung diesem Dank an und sprachen ihre besondere Freude über die gute Haltung der Truppe aus.



Der Führer und Reichsführer wohnte kürzlich in Grafenwöhr bei. Der Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Fritsch, nahmen ebenfalls an der Übung teil. — Links: Ein Platoon auf der Landstraße. Auf der Höhe der Führer und Reichsführer, der Reichskriegsminister und der Oberbefehlshaber des Heeres. — Rechts: Generalleutnant List erläutert dem Führer das Gelände.

„Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Abscheulich ist das? Immer muß man zurücktreten, immer hinstreten. Aber ich will das nicht mehr. Und ich kann das auch nicht mehr. Ich kann das einfach nicht ertragen.

Brigitte schwieg endlich und griff nach einem Brötchen, das sie langsam mit Butter bestrich, während ihr Blick aber bereits mißbilligend über den Frühstückstisch glitt.

„Es ist wieder mal gar nichts zum Frühstück da. Na, bei uns ist richtig Schmalhans Küchenmeister geworden. Nicht mal ein bißchen Lachs oder Kaviar, den ich so gern zum Frühstück esse...“

„Gitta, so hör bitte endlich auf mit deinen Redereien! Du weißt genau, daß wir bei den Münz-Werten unser Hauptkapital eingebüßt haben. Wenn du aber noch länger zögerst, die Sache mit Graf Tiefenbach ins Rollen zu bringen, dann bist du selbst schuld daran, wenn wir aus diesen Verhältnissen überhaupt niemals herauskommen“, sagte Frau von Geldern gereizt.

Die schöne Brigitte aber lachte höhnisch auf: „Aber Mama! Ich glaube, du lebst in einer Illusionswelt, die hier auf der Erde überhaupt keine Gültigkeit mehr hat. Graf Tiefenbach? Glaubst du wirklich im Ernst, daß ich etwas dazu tun könnte, die Sache einzuleiten? So dumm sind doch die Männer heute nicht mehr. Man muß es schon sehr schlau anfangen, wenn sie auf den Leim gehen sollen. Du denkst wohl, er ahnt nicht, wie es jetzt um uns steht und daß ich schnellstens Notlandung machen muß...“

„Nun, ich nehme an, daß du dich hier doch irrst, Gitta. Vielleicht sehe ich in diesem Falle schärfer. Graf Tiefenbach ist getränkt, daß du ihn früher oft etwas zurückgesetzt hast, obwohl er immer die ernstesten Absichten hatte“, erwiderte die Mutter.

„Mag sein! Sollte einen aber jemand verdenten, daß man den jüngeren, schöneren Bewerbern den Vorzug gibt, solange man selbst Geld hat und nicht darauf angewiesen ist, eine Geldheirat zu machen? Jetzt freilich hat sich das Blättchen gewendet...“

„Und die schöneren, jüngeren Bewerber haben sich mit höflicher Verbeugung zurückgezogen“, bemerkte Frau von Geldern ein wenig spitz. Dann aber setzte sie hinzu: „Nun, ich sehe ja alles ein, liebes Kind. Ich begreife auch, daß du oft recht mißgelaunt bist, liebe Gitta. Dir als jungen Menschen wird es natürlich noch viel schwerer, sich in die veränderten Verhältnisse zu finden. Aber ich habe mir alles schon reiflich überlegt...“

„So, Mama? Das heißt, du hast einen regelrechten Kriegsplan entworfen, wie wir die alte Feste Tiefenbach mit samt ihren Rittergütern, und was da an Besitztungen ist, doch noch einnehmen können?“

Brigitte wurde offensichtlich besserer Laune. Frau von Geldern lächelte.

„Siehst du, jetzt wirst du schon wieder meine liebe, vernünftige Gitta. Ja, mein Kind. So ist es. Ich denke, wir müssen noch einmal eine Generalanstrengung machen, um die Gesellschaft, Tiefenbach eingeschlossen, über unsere wirklichen Verhältnisse zu täuschen.“

„Großartig, Mama! Siehst du, etwas Technisches habe ich mir auch schon gedacht. Bis jetzt ist es noch nicht bekannt, wie es um uns steht. Also heißt es, retten, was noch zu retten ist. Hast du bereits nähere Pläne? Schließlich gehört doch dazu auch Geld! Und das ist es doch gerade, was uns fehlt“, sagte Brigitte rasch und interessiert.

Frau von Geldern machte ein geheimnisvolles Gesicht. „Ja! Aber es muß gehen.“

Die Ansätze der Fünzig stehende, aber noch jugendlich

gekleidete Dame öffnete das neben ihr liegende Handtäschchen und zog einen Brief heraus.

„Mein Vetter, Professor Reinhardt, hat mir heute geschrieben. Er bittet mich, ein junges Mädchen irgendwo in Berlin in einer gebildeten, guten Familie unterzubringen, wo es sich wie zu Hause fühlen kann. Dieses junge Mädchen, das bis dahin in seinem Hause mit Vera zusammen aufgewachsen und erzogen ist, möchte am Berliner Konservatorium seine Gesangsstudien vollenden und...“

„Ich verstehe nicht, Mama. Ja, was hat denn das alles mit uns zu tun?“ fragte Brigitte ungeduldig dazwischen.

„Mein liebes Kind, du fragst noch? Ganz einfach. Wir selber werden die Familie sein, die das junge Mädchen für einige Zeit hier aufnimmt, bis es sein Studium beendet hat. Ich kenne doch meinen Vetter. In Geldangelegenheiten ist er, der das Geld als großer Chirurg nur so im Handumdrehen verdient, sehr großzügig. Du wirst das Geld, das monatlich für das junge Mädchen sozusagen als Pension gezahlt werden soll, für deine Ausgaben an Toiletten und Vergleichen verwenden können. Ein beträchtlicher Zuschuß für dich, liebe Gitta...“, lächelte Frau von Geldern klug.

Aber die Tochter schien noch nicht überzeugt zu sein.

„Nun ja, Mama. Ich sehe ein — aber ich dachte mir deinen Plan noch etwas großzügiger.“

„Ich hätte meine Ausführungen ja auch noch nicht beendet, Kind. Freilich, das allein genügt nicht. Nein, wir müssen eben noch einmal für kurze Zeit den alten Glanz unseres Hauses in alter Form ausleben lassen. Ich werde, was irgend angeht, zu diesem Zweck verkaufen; und wir werden ein paar Gesellschaften geben wie früher, so daß Tiefenbach nicht ahnt, wie es bei uns in Wirklichkeit aussieht und daß er jetzt ein bißchen gewaltigam gelangt werden soll“, führte Frau von Geldern ihre Pläne weiter aus.

(Fortsetzung folgt.)

Wovon man spricht.

Gehört der Hausfrau das Schlüsselrecht? — Die „Antofen“ des Berufsverbrechens — Wenn das Maschinengewehr zum Wibelstiel wird.

In diesen Tagen hat, wie wir lesen, ein Landgericht die von einer Kleiderfirma gegen einen Ehemann angebrachte Klage auf Zahlung von 266 Mark für einen von seiner Frau gekauften Staubsauger mit der Begründung abgewiesen, daß die Schlüsselgewalt der Frau, deren Umfang durch den Zuschnitt des Haushalts bestimmt werde, im vorliegenden Falle überschritten worden sei. Über die Schlüsselgewalt herrscht trotz ihres langen Bestehens vielfach große Unkenntnis. Das Schlüsselrecht hängt mit der Leitung des Haushalts zusammen, die von jeder bei allen Kulturvölkern der Ehefrau zusteht. Schiller beschreibt den Wirkungskreis der Hausfrau in poetischer Weise:

Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrscht weise
Im häuslichen Kreise...

Diese köstliche Schilderung paßt auf die Gegenwart ebenso gut wie auf die Vergangenheit, obgleich es zur Zeit Schiller's weder Staubsauger noch elektrische Kocher im Haushalte gab und die Hausfrau andererseits damals in Küche und Keller, auf dem Boden und in der Speisekammer hundertlei zu verrichten hatte, was ihr heute dank der Entwicklung der Technik und des Wirtschaftslebens andere abgenommen haben. Leider vermag aber der Gesetzgeber mit dieser poetischen Bestimmung der Schlüsselgewalt wenig anzufangen, er setzt gegen die Wöfse die nichterne Prosa, die in § 1357 des BGB., folgendes besagt: „Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten.“ Die wenigsten Frauen, aber auch nicht alle Geschäftslente wissen, daß aus den verschiedenen Einkäufen der Frau nicht diese selbst, sondern ihr Ehemann verpflichtet wird. Zeitungsanzeigen, in denen Ehemänner erklären, für die Schulden ihrer Frauen nicht aufkommen zu können, sind rechtlich unwirksam, wenn der Geschäftsmann die Anzeige nicht gelesen hat. Eine Entziehung der Schlüsselgewalt kann nur durch eine Eintragung in das Güterrechtsregister des Amtsgerichts erfolgen. In 999 von 1000 Fällen wird dies wohl nicht nötig sein, denn die deutsche Hausfrau geht von jeher ihren Ehrgeiz darin, ihrem Manne eine treue Kameradin zu sein und in den Ausgaben Maß und Ziel einzuhalten. Nicht zu verwechseln mit dieser Schlüsselgewalt ist — was zuweilen vorkommen soll — die Gewalt, dem Herrn des Hauses den Hofschlüssel vorzuenthalten, wogegen noch kein Gesetzgeber auf Erden einen Paragrafen erfunden hat.

Der bekannte Weitschwindler Kell ist zu Justizhaus verurteilt und in Sicherungsverwahrung genommen worden. Sicherungsverwahrung ist eine derjenigen neuen Maßnahmen des Staates, die zur Vernichtung des Berufsverbrechens führen sollen. Unter Berufsverbrechern versteht man Personen, die ihren Lebensunterhalt ausschließlich oder zum größten Teile aus dem Erlöse wiederholter Straftaten beziehen. Diese Herren waren bisher meist sehr kühle Rechner. Sie rechneten sich Einnahmen und Unkosten des „Geschäfts“ aus, wobei unter „Unkosten“ auch die paar Jahre „Kassa“ verstanden wurden, und wenn dabei ihrer Meinung nach ein Plus auf der Habenseite herauskam, so führten sie eben in ihrer Beschäftigung weiter fort. Nun kommt für diese Herren zu der auf ihr jeweiliges Verbrechen gelesenen Strafe noch die Sicherungsverwahrung hinzu, die die Menschheit ein für allemal vor dem Berufsverbrechen schützen soll. Da stellt es sich denn heraus, daß vielen Berufsverbrechern allmählich die „Unkosten“ zu hoch erscheinen. „Es lohnt sich nicht mehr“, hat schon so mancher alte Gauner treuherzig dem Kriminalkommissar versichert. Herr Kell, der während seines Lebens 27mal vor dem Richter gestanden hat, wird bei der Bilanzrechnung jetzt wohl auch zum Schluß kommen, daß es sich nicht gelohnt habe. Um so lohnender ist die Sicherungsverwahrung für die Allgemeinheit, denn welche Werte durch eine erfolgreiche Bekämpfung des Berufsverbrechens erreicht werden, ersieht man daraus, daß

z. B. in der Reichshauptstadt früher durch Einbruch und Diebstahl entstandene Schäden, sich auf 16,5 Millionen Mark jährlich belief.

Oft mag schon dieser oder jener von uns der Ansicht gewesen sein, daß seine Wohnung eigentlich höchst unzulänglich sei. Da zerbricht man sich z. B. den Kopf darüber, wohin man dieses oder jenes Möbelstück stellen soll. Ein Zimmer mehr wäre wirklich nicht von Übel, wo man doch fast nicht einmal Raum für den lieben Sonnenschein hat. Ja, die reichen Leute, denkt man dabei wohl, die haben's gut. In 10- und 12-Zimmer-Wohnungen oder gar in einem eigenen herrlichen Landhaus kann man nach Herzenslust seine Möbel unterbringen und ist nicht wie in unförmigen „Käfig“ auf die paar Quadratmeter angewiesen. Doch auch den reichen Leuten macht das Unterbringen ihrer Möbelstücke zuweilen Kopfzerbrechen. Besonders die amerikanischen Millionäre haben da ihre Sorgen. Da hat sich die kleine Gloria Vanderbilt, eine der reichsten Erbinnen der Welt, zum Wochenende nach dem Lande ihrer Mutter bei New York begeben. Damit sie nicht durch Stubezeruber entführt werde, wurde das ganze Schloß in eine Festung verwandelt. Aberall waren Maschinengewehre aufgestellt. Vielleicht hat man so manches kostbare Möbelstück in die Kampfkammer gestellt, um ein besseres Schutzfeld zu haben. Vielleicht hat man sich um die Unterbringung eines Tugend-schwerer Maschinengewehre größere Kopfzerbrechen gemacht, als wir bei der Neuanschaffung eines Piegeofens. Wie schön erscheint einem da eine Zwei-Zimmer-Wohnung, wenn zu den unentbehrlichen Möbelstücken keine Maschinengewehre gehören. Und was hat die kleine Gloria Vanderbilt davon, daß sie reich ist? ...

Klätlicher Zusammenbruch einer Bege.

Kuffenerregende Aufklärung einer Kirchenhandlung in Weßfalen. — Geständnis des Täters.

Am Dienstag, dem 25. Juni, fanden Kirchenbesucher in der Pfarrkirche zu Borlen in Weßfalen in der Kreuzkapelle Beichtstuhl und einen Altar brennend vor. Man alarmierte sofort den an der Kirche wohnenden Küster, dem es bald gelang, den Brand im Keime zu ersticken. Bei näherer Besichtigung fand man außerdem, daß ein Altar und die Silberkapelle in nicht wiederzugebender Weise beschädigt waren.

Die Staatspolizei des Reichshausen wurde mit der Aufklärung beauftragt. Die Arbeit der Beamten wurde aber wesentlich erschwert, weil man es verabsäumt hatte, den Täter so liegenzulassen, wie er vom Täter verlassen war. Die Spuren der Tat waren restlos beseitigt. Unmittelbar nach der Tat wurde das Gericht in Unlauf gesetzt, daß „als Täter nur Angehörige der SA-Schule Weßfen in Frage kommen könnten“. Es meldeten sich sofort Zeugen, die gesehen haben wollten, daß SA-Männer um die Tatzeit die Kirche besuchten!

Der unerhörte Verdacht gegen Angehörige der SA-Schule mußte aber bald als unbegründet fallengelassen werden. Man konnte feststellen, daß die vermeintlichen Gerächte bewegungsfeindlichen Kreisen entsprangen.

Den weiteren Ermittlungen gelang es, die Tat vollends zu klären. Als Täter wurde der 37-jährige Wessing aus Borlen-Stadt ermittelt und festgenommen. Wessing, der zu den häufigsten Kirchenbesuchern gehört und Mitglied des Gacilienvereins ist, also deshalb unauffällig die Kirche besuchen konnte, hat jetzt nach anfänglichen hartnäckigen Leugnungen eingestanden, die Brandstiftung und Beschädigung begangen zu haben. Die ruchlose Tat, die in weiten Kreisen des Wälderlandes berechtigtes Aufsehen und Empörung hervorgerufen hat, hat somit ihre Aufklärung gefunden. Der Täter befindet sich im Polizeigefängnis Recklinghausen.

„Graf Zeppelin“ wieder in der Heimat.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ kehrte am Dienstag von seiner siebenten dreijährigen Südamerikafahrt mit 23 Passagieren an Bord zurück.

Die Motorisierung des Verkehrs erfordert Ausbau der Radfahrwege.

Tausende könnten durch Radfahrwege Arbeit und Brot erhalten. — Die Verkehrsunfälle würden vermindert werden.

An unseren Radfahrern gemessen, sind wir wohl selbstsüchtig auf dem Gebiete des Radfahrwegebaus noch rückständig, da wir hier die Fehler vergangener Jahre und Jahrzehnte wieder anzumachen haben. Die Unfälle auf unseren Straßen werden nicht allein durch die Schnelligkeit der Kraftfahrzeuge, sondern vielmehr durch die Mischung der verschiedenartigen Verkehrsmittel auf einer Straße herbeigeführt. Allein durch Schaffung besonderer Bahnen für die einzelnen Verkehrsmittel kann hier eine Besserung herbeigeführt werden. In erster Linie muß man jedoch den zahlenmäßig am stärksten vertretenen Verkehrsteilnehmer, — den Radfahrer — vom Abstreifen der Straßenverkehr trennen durch Anlage besonderer Radfahrwege. Gerade unsere ärmsten Volksgenossen, denn das sind zummeist die Radfahrer, werden so vor Schäden bewahrt.

Wir haben zur Zeit 4000 Kilometer Radfahrwege in Deutschland. Der Bedarf an vorzüglichen Radfahrwegen wird auf 40 000 Kilometer geschätzt.

Ein Kilometer Radfahrweg kostet im Durchschnitt einschließlich Grundbesitz 6000 Mark. Man kann damit rechnen, daß bei der Herstellung von einem Kilometer Radfahrweg rund 50 Mann eine Woche beschäftigt werden. Das bedeutet also, daß man beim Ausbau der deutschen Radfahrwege tausenden Volksgenossen auf Jahre Arbeit und Brot gibt.

Die Anlage von Radfahrwegen an Stadt- und Landstraßen ist nicht bloß eine Forderung oder ein Wunsch der Radfahrer.

Auch die Motorisierung des Verkehrs verlangt gezielte den beschleunigten Ausbau von Radfahrwegen.

Sehr treffend hat das der Führer des Kraftfahrwesens, Korpsführer Kühnlein, zum Ausdruck gebracht. Er äußerte sich u. a. folgendermaßen:

„Es wäre unwirtschaftlich, kurze und schnelle Kraftwagen und Krafttraktoren heranzuführen, wenn auf diesen nicht auch lange Strecken im Straßenverkehr möglichst ungehindert zurückgelegt werden können. Das Herder der Radfahrer nimmt ständig zu. Bei einer gleichzeitigen fortschreitenden Motorisierung erhöht sich damit die Gefahr für die Radfahrer auf der Straße, und es vermehren sich die Unfälle, die der Ausnutzung der Kraftfahrzeuge entgegenstehen.“

Die umfassende Anlage von Radfahrwegen bedeutet den Wegfall vieler Störungen im Verkehr.

Während dem Radfahrer dadurch die ungehinderte Benützung seines Fahrzeuges erleichtert wird, erhalten die Kraftfahrer einen Anreiz zu einer verstärkten Verwendung von Kraftfahrzeugen, durch deren Anschaffung unzähligen Volksgenossen Arbeit und Brot gesichert wird.“

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juli 1935 6 589 454 gegenüber 6 472 201 am 1. Juni. Wächst im Laufe des Monats Juni eine Abnahme von 82 237 Teilnehmern (1,24 v. H.) eingetreten.

Berlin. Das Reichsgericht hat Teil I Nr. 73 vom 8. Juli veröffentlicht die Durchführungsbestimmungen zum Kraftfahrzeugsteuergesetz vom 5. Juli 1935.

Hamburg. Der Prälat und Reichskanzler Adolf Hiller bezieht auf die Durchfahrt Hamburg und besichtigt die Reitanlagen auf dem Reichsparteitagsgelände.

Warschau. Der polnische Außenminister Bedl wieder nach Warschau zurückgekehrt. Er wurde am Bahnhof vom deutschen Botschafter W. Kallie, dem Staatssekretär Grafen Szymon, Minister Schaeffl, dem Botschaftschef des Außenministeriums, Graf Lubien, und anderen Persönlichkeiten empfangen.

„Aber... weinen darfst du nicht!“

Roman von Käthe Metzner.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

„So, das ist freilich anders, Mama. Ja, weilst du, das ist großartig, das ist so richtig va banque. Und wenn es nicht glücken sollte — meinetwegen, dann geh' ich bestmöglich als Mannequin nach Paris und tauche unter. Es stehen dort genug ehemalige Prinzessinnen und Gräfinnen hinterm Ladentisch. Doch noch ist es nicht soweit. Erst wollen wir sehen, ob der große Fischzug hier glückt. Doch eine Frage noch... Was ist das für ein junges Mädchen?“

„Nun, eben ein junges Mädchen, Gitta. Was bedarf es da einer Frage! Ich denke nicht, daß du von der Seite irgendwelche Konfuzius zu fürchten hast. Legten Endes eben doch ein Provinzjüngchen“, tat die Mutter diese Frage ab.

„Freilich!“ Jetzt lachte Brigitte überlegen. „Ich habe jedenfalls nicht die Absicht, mich mit ihr zu befreunden. Mich interessiert sie lediglich als Mittel zum Zweck.“

Noch am selben Morgen setzte sich Frau von Geldern an ihren entzündeten Damenschreibtisch und schrieb einen lebenswichtigen Brief an den Vetter, daß sie selber bereit sei, das junge Mädchen in ihre Familie aufzunehmen. Sie betrachtete das als einen Fingerzeig des Schicksals, ihr spärliches Einkommen ein wenig zu steigern. Zudem aber freute sie sich, dem Vetter auf diese Weise Sorge und Entlastungen ersparen zu können. Denn man wisse ja nicht, ob andere Leute solch ein junges Mädchen nicht nur um des Geldes willen aufnehmen würden und sich sonst wenig um sie kümmerten, während der liebe Vetter versichert sein könne, daß bei ihr das Fräulein Hanna wie ihre eigene Tochter behütet sei.

Vertriebt übergab sie diesen Brief dem Stubenmädchen zur Besorgung. Dann aber zog sie sich um und fuhr in Begleitung ihrer Tochter in die Stadt, wo die Damen in Anbetracht des bevorstehenden Haushaltsaufstaus in einem der elegantesten Modelsalons ein paar Einkäufe machten, die ihre augenblicklichen Verhältnisse weit überstiegen.

Neuntes Kapitel.

Als Professor Reinhardt mit Frau von Gelderns Antwortschreiben heim eintrat, fand er seine Tochter Vera allein zu Hause.

In seiner liebevollen Art sagte er ruhig:

„Es ist gut, Verachen, daß ich dich allein antreffe. Ich habe von Tante Geldern heute auf meinen Brief Antwort bekommen...“

Veras feines Gesicht verdußerte sich jäh, während sie nach des Vaters Arm griff:

„Oh, Väterchen! Nun bitte ich dich um alles, sag mir doch einmal, muß denn das nur sein, daß das Hannel von uns weggeht? Es gibt doch auch bei uns ausgezeichnete Lehrer. Ach, ich werde sie sehr, sehr vermissen. Sag mal, Väterchen, begreift denn nur du das alles, daß sie mit einem Male auf eigenen Füßen stehen will? Heißt das, daß sie sich von uns irgendwie abhängig fühlt und dieses Abhängigkeitsverhältnis lösen möchte? Ich weiß nicht, was in Hannel gefahren ist. Wir haben uns doch immer so liebgehabt, und jetzt ist es manchmal, als sei irgend etwas Fremdes zwischen uns getreten. Ich glaube, das Hannel vertraut mir nicht mehr gar so reiflos.“

„Meine liebe Kleine!“ — Professor Reinhardt schaute mit verständnisvollem Lächeln in Veras Gesicht. „Ich glaube, es ist recht gut, wenn wir uns heute mal über Hannel austauschen. Siehst du, ich betrachte die Sache doch noch ein wenig anders. Es sind gewiß tiefe, innere Gründe, die Hannel dazu bestimmen, sich jetzt auf eigene Füße zu stellen. Siehst du, sie ist immer ein feiner, stolzer

Mensch gewesen, und wie scheint, daß sie uns nun einmal zeigen möchte, daß wirklich ein guter Kern in ihr steckt und zur Entfaltung drängt. Es ist nichts Veränderliches als menschliche Verhältnisse. Gerade ich in meinem Beruf habe den Tod täglich vor Augen und weiß, wie manches glückliche Familienleben durch selbe grauliche Hand oft jäh zerrissen wird. Auch wir sind nicht gefeit gegen seine Macht. Hannel möchte nicht ihr Leben auf fremder Grundlage aufbauen — verstehtst du das, Verli?“

„O ja. Ich verstehe das sehr wohl, Väterchen. Und ich fühle auch, daß man Hannel in ihrem Weg nicht aufhalten darf. Vielleicht wird sie einmal eine ganz große Künstlerin. Und dann — dann feiert sie berühmt und gefeiert eines Tages hier wieder bei uns ein“, lächelte Vera unter Tränen.

„Man weiß nicht, Hannel. Wenn Gott es will, mag das schon möglich sein. Sei nicht traurig — ein Abschied für ewig ist es gewiß nicht.“

„Aber eben doch ein Abschied, Väterchen! Ein Abschied von einer langen, schönen Zeit. Was mag nun kommen? Aber ich will nicht undankbar sein. Nur... das Hannel hat mein Leben doch recht sonnig und reich gemacht, Väterchen!“

„Ja, mein Kind! Wir haben das ruhige Mädchen alle lieb gehabt. Es wird still werden bei uns, wenn sie nicht mehr durch das Haus trillert — unser Sing-Hanneli!“

„Aber du wolltest mir gewiß sagen, was Tante von Geldern geschrieben hat, Väterchen?“ unterbrach Vera den Vater.

Der Professor zog den Brief aus der Tasche.

„Du hast recht, Verli! Ich wollte dir sagen, daß mich der Brief Tante Margaretes mit großer Beruhigung für Hannelis Zukunft erfüllt! Sie schreibt sehr freundlich, daß sie selber bereit sei, Hannel in ihr Haus aufzunehmen. Was sagst du dazu, Kleine Vera?“

„Sie selber? Wie ist das möglich? Tante Margarete?“ Veras Fragen überstürzten sich.

(Fortsetzung folgt.)

Umfangreiches Truppenaufgebot für den 14. Juli.

Frankösischer Ministerrat trifft Sicherheitsmaßnahmen für die Aufmärsche in Paris.

Der französische Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Glase, dem Palais des Präsidenten, tagte, beschloss die in erster Linie mit den Ordnungsmaßnahmen für den nationalen Feiertag am 14. Juli, die in diesem Jahr besonders umfassend sein werden. Über 100 000 Mann Truppen, Mobilgarde und Schutzmannschaft werden eine dichte Abwehrlinie quer durch das Zentrum der französischen Hauptstadt bilden, um unter allen Umständen zu verhindern, daß die beiden feindlichen Lager, die am 14. Juli ihre getrennten Kundgebungen abhalten, miteinander in Verbindung kommen.

Die vaterländischen Verbände werden ausschließlich an die Parade einen Vorbeimarsch am Triumphbogen abhalten, während die Linkstruppen, von den Kommunisten bis zu den Nationalsozialisten, ihre Anhänger zu einer Massenkundgebung in der Gegend des Bastillesplatzes aufrufen werden.

Durch Dekret des Präsidenten der französischen Republik wird künftig Ausländern auch außerhalb der Fremdenlegation die Möglichkeit gegeben, in die französische Armee einzutreten. Persönlichkeiten, die nicht über 36 Jahre alt sind, von einem Truppenatz als tauglich befunden wurden und sich zu einem mindestens dreijährigen aktiven Dienst bei einem Truppenteil innerhalb des französischen Frankreichs verpflichtet, können sofort nach ihrem Eintritt die Naturalisationsurkunde erhalten.

Neues aus aller Welt.

Eine deutsche Funkausstellung in New York.

In Gegenwart des deutschen Generalkonsuls und der leitenden Persönlichkeiten der amerikanischen Rundfunkgesellschaft, National Broadcasting Co., sowie eines Vertreters der Reichs Rundfunkgesellschaft wurde im Herzen New Yorks eine deutsche Funkausstellung eröffnet. Die Ausstellung zeigt neben dem Volksempfänger die neuesten Spitzengeräte der deutschen Rundfunkindustrie, ferner interessante Bilder und Tabellen, aus denen die Verbreitung des Gemeinschaftsempfängers und der Ausfüllung der Hörerschaft im neuen Deutschland zu ersehen ist.

Ein Ehrenmeister des deutschen Handwerks gestorben.

In Köln-Kall starb im Alter von 87 Jahren der Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Ferdinand Lamerz, der über zwanzig Jahre den Deutschen Fleischerverband geleitet hat. Vor zwei Jahren hatte ihn der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag zum Ehrenmeister des deutschen Handwerks ernannt. Diese Würde war bis dahin außer dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg nur drei Handwerksführern zuteil geworden.

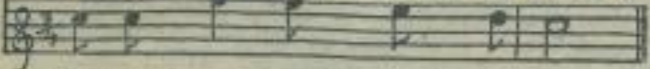
Polnischer Schriftsteller wegen Verleumdung des Führers verurteilt.

Vor der Pressekammer des Landgerichts Katowitz hatte sich der verantwortliche Schriftsteller des deutschfeindlichen Korfanth-Organs, der „Polonia“, August Pyskiel aus Katowitz, wegen Verleumdung des deutschen Staatsoberhauptes zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis ohne Zulassung einer Bewährungsfrist.

Der Pariser sowjetrussische Botschafter bei Außenminister Lobov.

Der französische Außenminister Lobov empfing Dienstag den sowjetrussischen Botschafter Botemkin. Über den Gegenstand der Unterredung wurde zunächst nichts bekanntgegeben.

"Aber...weinen darfst du nicht!"



Roman von Käthe Metzner.

Verlagsrecht: Fink-Türme-Verlag, Halle (Saale).

„Ja, Berlin Tante meint ganz richtig, daß Hannell bei ihr am besten aufgehoben sei und wir uns keine Sorgen machen brauchen. Zudem glaube ich, daß sie den kleinen monatlichen Zuschuß gebrauchen kann. Sie hat doch kürzlich bei den Münz-Werten enormes Kapital verloren, von dessen Ertrag sie ihre ganze kostspielige Haushaltung bisher bestritten hat. Das geht natürlich sehr! Die Damen sind ziemlich anspruchsvoll!“ sagte der Professor.

„Ja, ich weiß!“ Vera machte eine Pause, dann fragte sie ein wenig belommen: „Reinst du, Väterschen, daß unser Hannell sich bei den Geldern wohl fühlen wird? Waren sie nicht immer etwas — adelstolz und hochsprechend? Ich hab' zwar Tante Margarete und Brigitte seit Jahren nicht wieder gesehen, aber ich habe da irgendwo noch eine dunkle Erinnerung. Es muß mal ein paar davon gesprochen haben.“

„Aber Veri, wie kommst du darauf? Ich war ja öfter zu Konagressen in Berlin und kann nur sagen, daß sowohl Tante Margarete als auch Gitta immer außerordentlich liebenswürdig und gastfreundlich waren. Und — ich bin doch auch kein Aristokrat“, beruhigte Professor Reinhardt Veras Bedenken.

„Ja, du!“ Vera schmeigte ihre weiche Wange in des Vaters Hand und sagte leise, aber doch ein wenig glücklich: „Aber — ein berühmter Mann!“

An diesem Tage wurde ernstlich begonnen, Vorbereitungen für Hannells Abreise zu treffen.

Das junge Mädchen hatte noch einmal eine kleine Unterredung mit Professor Reinhardt gehabt, in der sie ihn ernst gebeten hatte, sich wegen des Pensions- und

Süße nach dem verschollenen „Störtebeker“.

Vor mehr als vier Wochen startete die deutsche Segeljacht „Störtebeker“ zur Zirkelfahrt Amerika-Norwegen. Bis heute hat man keine Nachricht von der Jacht, obwohl mit dem Führer des Schiffes, Kapitän Schlimbach, vereinbart worden war, daß beim Eintreffen in einem Hafen sofort irgendeine Meldung zu geben sei. Der königliche Yachtklub in Norwegen hat sämtliche auf der Route New-Port-Vergen fahrenden Schiffe funktentelegraphisch gebeten, nach dem deutschen Segler Ausschau zu halten. Gleichzeitig ist eine Suchexpedition ausgelaufen.

Schuldirektor in der Ostsee ertrunken. In Mäbrot erkrankt beim Baden in der Ostsee der Berufsschuldirektor Wresfel aus Berlin-Reutholz. Die Leiche wurde in der Nähe der Rüste von Fischern geborgen.

Teuflische Tat einer Großmutter. Die 72-jährige Erna Klein-Schmidt in Alt-Balms im Kreise Neustettin hatte im Mai d. J. ein uneheliches Kind geboren. Die Großmutter des Kindes, die 49 Jahre alte Berta Klein-Schmidt, hatte das Kind gleich nach der Geburt unter der Bettdecke erwürgt. Zwei Tage nach der Tat verbrannte sie die Leiche in einem Ofen. Das Adölsiner Schwurgericht verurteilte jetzt die entmenschte Großmutter wegen Totschlages zu sechs Jahren Zuchthaus.

Der Große Preis von Deutschland für Kraftfahrräder.

Befähigung der Rennfahrer

Eine Befähigung der Rennfahrer bei Hohenheim-Erntthal, die sich in ganz ausgezeichneter Zukunft befindet, zeigte, daß in diesem Jahr in noch höherem Maß als bisher für die Sicherheit der Fahrer Sorge getragen wird; hat doch die Leitung des DDD nicht weniger als 2000 Zentner Pfeichtroh herbeischleppen lassen, mit dem sämtliche Kurven an ihren Außen-Seiten abgepoliert werden. Die bemerkenswerte Aenderung der Renntrasse wurde an der sogenannten Mineralbad-Kurve vorgenommen, wo infolge des Baues des Reichsautobahn Dresden-Chemnitz-Sachsen ein Stück der alten Strecke wegsfällt und die Kurve erheblich verläuft und verbreitert werden konnte. Dieser Punkt, bei dem man von der Reichsautobahn aus einen sehr schönen Überblick über die neue Kurve empfängt, die in Folge ihrer Ueberhöhung eine außerordentlich hohe Fahrgeschwindigkeit erreicht, dürfte einer der besten der ganzen Renntrasse sein. Auch die wegen ihrer Gefälle außerordentlich gefährliche Kurve auf dem Berg gegenüber den Tribünen am Start ist erheblich verbessert und dadurch gleichzeitig etwas verläßt worden, so daß auch dort die Gefahr auf ein Mindestmaß herabgesetzt wurde. Die bereits jetzt im Bau befindliche Kaufpreisanlage läßt erkennen, daß es auf der ganzen Strecke kein flüchtiges geben wird, das von den Schallwällen der Lautsprecher nicht betreten wird, so daß für die Anstreichung der Fußsauer mit Nachdruck bzw. für musikalische Unterhaltung bestens gesorgt ist.

Aus der anschaulich der Streckenbesichtigung bekanntgegebenen Rennliste läßt sich entnehmen, daß auch in diesem Jahr die Spitzen des europäischen Kraftfahrsports aus elf Ländern am Start vorfahren. Wie früher, so wird wohl die Entscheidung zwischen den englischen, schwedischen und deutschen Fahrern liegen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die übrigen Länder, wie Belgien, Island und die Schweiz, über hervorragende Maschinen und ausgezeichnete Fahrer verfügen. In der unteren Klasse sind die Ausfahrten für einen deutschen Sieg die denkbar besten. Belang es doch Maxfrid Winkler (Chemnitz) erst an den letzten beiden Sonntagen, den Sieg im Großen Preis der Schweiz und im Großen Preis von Holland gegen sechs englische Fahrer zu erringen. In der oberen Klasse faßt das Rennen erst an, als unsere deutschen NSU-Fahrer dem Ansturm, insbesondere der Norton und der Husqvarna, gewachsen sind. In Keilmann und Weilers verfügen wir zweifellos über Kräfte bester Geltung. Der härteste Kampf wird sich sicherlich in der oberen Klasse abspielen; hier treffen unsere beiden deutschen Fahrer, die Auto-Union mit DKW und die NSU-Motoren, mit ihren besten Fahrern auf das geschlossene Aufgebot des Auslandes. Am meisten zu beachten sind die Norton von Guichie, die Husqvarna von Sannaoni, Gayer und Kilmog sowie die außerordentlich schnelle Moto-lacoche des Schweizer Martini, nicht zu vergessen die New Imperial von Stanley Wobs, dem doppelten TT-Steger. Von den diesem Aufgebot gegenüberstehenden deutschen Fahrern sind besonders hervorzuheben Bauhofer, Mansfeld, Müller (Hildesfeld) und der vorjährige Sieger des Großen Preises von Deutschland, Jey aus DKW, und Steinbach, Soenies und Röttchen aus NSU. Das Rennen, in dem 25 Ausländer 59 deutschen Fahrern gegenüberstehen werden, läßt jedenfalls einen sehr scharfen Kampf erwarten. Die Abspernung der Strecke übernahm die Motorlandart 34 des MSAK.

Bücherroman.

Der Gorilla Bekko. Im März 1935 sah ich am Mittelmeer einen kleinen Gorillabuben. Nach entstand eine herzliche Freundschaft zwischen uns, und als ich schließlich nach Berlin zurückkehrte, schickte in meinem Schloßgartenabteil auch der junge Menschenaffe. Der Gorilla Bekko wog bei seinem Eintreffen in der Reichshauptstadt 30 Pfund; heute, sieben-einviertel Jahre später, ist aus dem kleinen Tierkind ein Koloss von 524 Pfund geworden, eine zoologische Kostbarkeit, die nicht ihresgleichen hat auf der Welt.“ So schildert Paul Lipper den Gorilla, dem die Kämpfe illustrierte Zeitung einen großen Bildaufsatz widmet. — Weitere Streiflichter aus dem reichhaltigen Heft: Das Streunergeld von Baden, ein sommerliches Volksfest; Reuendort in drei Menschenaltern; Kordeln, eine medische Seite; Kletterclubs für Bergsteiger; Flöten und Fliegen, erfüllte Künstlerträume; Pelzist und Sport, interessantes Feuilletten und der neue Roman: „Duell am Victoria“...

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 11. Juli.

Leipzig: Belle 382,2. — Dresden: Belle 233,5. 5.50: Mittelungen für den Bauer. * 6.00: Choral und Morgenpredigt. — Functio. * 6.15: Vom Deutschlandfender: Guten Morgen, lieber Hörer! — Tageszeiten 7.00: Nachrichten. * 8.00: Functio. * 8.20: Was Dresden: Markt am Morgen. * 9.00: Sonderpause. * 9.40: Vom Deutschlandfender: Kinder- und Jugendprogramm. * 10.15: Sonderpause. * 11.00: Nachrichten. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Mit dem Bauer. * 12.00: Aus München: Mittagstisch. — Zwischen 12.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei. * 15.00: Sonderpause. * 15.40: Wirtschafts- und Nachrichten. * 16.00: Aus Dresden: Blick auf den Rücken der Pferde. * 16.30: Für die Jugend. * 16.50: Zeit, Wetter, Mitteldutsche Wirtschafts- und Nachrichten. Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschafts- und Nachrichten. * 17.00: Nachmittagskonzert. * 18.50: Die Redaktionen der schwedischen Tageszeitung. * 19.00: Vom Deutschlandfender: Rundfunkhörer und Rundfunkhörer. * 19.40: Deutscher Feiertag: Die Hohenhausen. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Das Spielrecht der Könige. * Operette in drei Akten von Johann Strauß. Das Leipziger Sinfonieorchester. Der Kammerchor des Reichsfenders Leipzig. * 22.10: Nachrichten und Sport. * 22.30: Konzertstunde. * 23.00 bis 24.00: Aus Berlin: Tanzabend.

Deutschlandfender.

Donnerstag, 11. Juli.

Deutschlandfender: Belle 137,1. 6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagespredigt. * 6.15: Functio. * 6.35: Frühliche Morgenmusik. — Tageszeiten um 7.00: Nachrichten. * 7.40: Kinder- und Jugendprogramm. * 10.00: Sonderpause. * 10.15: Aus Hamburg: Volksliederabend. * 10.55: Die Landfrau schaltet sich ein. * 11.05: Sonderpause. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Aufschieben: Wetterbericht. * 12.00: Wust zum Mittag. Robert Gaden spielt. — Tageszeiten: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Aktuelle Nachrichten. * 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! * 15.00: Wetter- und Tagesberichte. Programmhinweise. * 15.10: Das deutsche Frauenkleid. * 15.40: Begegnung mit einem Dichter. * 16.00: Wust im freien. Übertragung aus dem „Alumengarten“, Berlin-Oberschönewalde. * 17.00: Volksbrauch in der bayerischen Ostmark. * 17.45: „Von Wandern.“ Lieber und Abierstunde. * 18.30: Miter der Jugend: Hans Baumann. * 18.40: Die Weiber der Scheidungsfrage. * 19.00: Rundfunkhörer und Rundfunkhörer. * 19.40: Das offizielle Rundfunkprogramm. * 19.50: Und jetzt ist Feierabend! Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten. * 20.10: Aus München: Ffing im Athermeer. Eine bewährte musikalische Sendefolge. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Pianoforte auf der Wartiger Orgel. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Aus neuen deutschen Opern: 1. Der abtrünnige Jar; 2. Die Zauberflöte.

Drittes Kapitel.

Stunden später sah Hannell Mertens im Salon der Geldernschen Villa der Dame des Hauses gegenüber.

Frau von Geldern war von dem Anblick des jungen Mädchens mehr als überrascht. Dies Mädchen war ja eine Schönheit, eine ganz eigenartige Schönheit. Fast bereute sie schon ihren Entschluß.

Würde ihre Tochter Brigitte da nicht in den Hintergrund treten? Und dann, Hanna Mertens Jugend! Sie war sieben Jahre jünger als Brigitte.

Trotzdem war sie sehr lebenswürdig zu Hannell, fragte sie alles mögliche aus über Professor Reinhardt und über Vera.

„Ach, das arme Geschöpf ist ja zu bedauern! Was könnte die Vera dort in der Gesellschaft für eine Rolle spielen, wenn sie durch ihr Gehörchen nicht so häßlich verunstaltet wäre!“ sagte Frau von Geldern.

Hannell erlebte.

Verunstaltet? Vera war doch nicht verunstaltet. Sie hatte doch nur ein wenig schwache Zähne, und das hatte sich zum Glück in den letzten Jahren auch noch gebessert. Vera ist ein großes, hübsches Mädchen geworden, gnädige Frau! Sie ist außerordentlich geistreich und klug; aber — was ja viel mehr wert ist: sie hat ein so zärtlich gutes Herz. Und die Zähne? Ach, das fällt an Vera gar nicht auf. Abgesehen davon, daß das sich bedeutend gebessert hat, hat Vera so viele vorzügliche Eigenschaften, daß sie in der Gesellschaft sehr beliebt ist und sehr verehrt wird“, verteidigte Hannell die ferne Freundin.

Frau von Geldern lächelte nachsichtig.

„Ich glaube Ihnen schon, liebes Kind! Jetzt werden Sie sich wohl erst einmal ein wenig von den Anstrengungen der Reise erholen. Das Mädchen wird Sie auf Ihre Zimmer führen. Also ich hoffe, daß Sie sich immer recht wohl fühlen bei uns. Sie werden heute abend schon meine Tochter Brigitte kennenlernen. Aber für jetzt auf Wiedersehen, liebes Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Studiengeldes doch mit ihrem Vormund in Verbindung zu setzen. Er möchte das Geld, das das alles koste, doch bitte als Darlehen betrachten, das sie ihm später auf Heller und Pfennig zurückzahlen wolle.

Professor Reinhardt lächelte gerührt. Ja, so war Hannell. Das war ganz Hannell. Alles so präzis und ordentlich erledigt, das hatte sie immer gemacht.

An den letzten Abenden sah sie noch lange mit Vera beisammen.

Mandmal versuchte Vera das Gespräch auf Doktor von Marhold zu lenken, und obgleich es Hannell bitter weh tat, gerade darüber zu sprechen, so ließ sie sich doch gegen Vera nicht merken und ging freundlich darauf ein.

Immer wieder fühlte sie, und ging diese Liebe Vera für diesen Mann im Herzen trag, wie diese Liebe jedes ihrer Worte durchzitterte. Und dann wußte sie, daß sie recht tat, wenn sie sich jetzt hier unter Schmerzen löste. Wie leicht fand Doktor von Marhold den Weg zu Vera, wenn sie nicht mehr im Hause weilte.

Und dann kam der allerletzte Tag. Immer wieder umarmten sich die Mädchen unter Tränen.

„Hannell, mein Hannell! Warum gehst du von mir? Warum läßt du mich so allein?“ schluchzte Vera.

Hannell sprach ihre Antwort nicht aus. Sie drückte Vera nur stumm an sich und lächelte ihr beide Wangen.

„Ich bin ja viel mehr allein, Vera! Riel mehr als du! Es ist ja alles nicht um mich. Ich will ja gar keine große, berühmte Sägerin werden. Sucht nach Ruhm treibt mich nicht fort. Es geht ja nur um dich, Verli... nur — um dein Glück, dachte das treue Hannell.“

Nicht lange darauf raste der Zug in Richtung Berlin. Er ist erst, nachdem sie leides der liebten, vertrauten Gesichter mehr sah, überkam Hannell die ganze Schwere ihres Abschlusses.

Je weiter der Zug sich von der Heimat entfernte, um so leeter und fremder schien ihr alles zu werden. Nun, sie fuhr ja nicht ins Ungeheure. Fremdbliche Menschen erwarteten sie. Und doch... Hannell wurde plötzlich ein wenig bange.

Trommel und Fanfare

Nr. 12 / Deumond 1935

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Bildrufer Tageblatt“

Wald, Felsen und Fluß.

Jungmädel geben auf Fahrt durch die Sächsishe Schweiz.

Wir geben durch den Wald. „Acht, neun, zehn . . .“ zählt unsere Führerin von Zeit zu Zeit leise die hellen und dunklen Köpfe hinter ihr. Von der Mittagstafel sind wir alle gut ausgeruht, der Ausfall ist kaum zu spüren. Wir sind ganz still in dem hohen Walde, nur ab und zu läßt ein, redet ein anderes. Jeder Laut klingt gedämpft, selbst unsere Schritte werden vom Waldboden verschluckt. Hoch stehen die Fichten rechts und links des schmalen Weges und spenden uns Schatten. Kühl und still ist es hier, auch uns zwingt diese feierliche Stille in ihren Bann. „Da ein Reh!“ Wir sind erschrocken aufgelaufen von dem lauten Ruf. Schon ist das Tier leichtfüßig in den Wald gesprungen.

Dann lichtet sich der Wald. Wir stehen in der hellen Sonne, deren Licht uns blendet. Vor uns stehen die Schrammsteinfelsen. Sie ragen in den blauen Himmel. Vor seinem dunklen Hintergrunde und in der klaren Luft erkennen wir umso deutlicher die tiefen Risse und Spalten.

Wie ein Traum steht dort ein einzelner Felsen. „Ach, guat mal, der Felsen sieht aus wie ein Elefant!“ „Und wie 'ne alte Here!“ Das Schweigen ist gebrochen. Es macht uns Jungmädeln Spaß, in jeden der abenteuerlich geformten Felsen einen Sinn zu legen.

Bis Gretel zu einer trüben Erkenntnis kommt: „Und da hinauf sollen wir klettern?“ „Natürlich! Klar!“ Kommt es von allen Seiten zurück. Wir steigen los.

Glücklich brennt die Sonne. Wir schwitzen, brünneln! Es tropft uns von der Stirne, der Ausfall liegt am Rücken, wird schwerer und schwerer. „Sind wir noch nicht halb oben?“ Jagt fast kommt die Frage. „Noch lachen die anderen.“

Unter uns liegt der Wald, weit, kühl und schattig. Ueber und neben uns sind Felsen, zahl und heiß. Immer höher fragen wir. „Achtung, jetzt kommt eine Leiter!“, ruft es vorn. „Sind wir noch nicht halb oben?“ ruft es von hinten. Dann noch eine letzte Anstrengung, und wir sind oben. Aufatmend stehen wir, lassen uns den Wind um die heißen Gesichter wehen, und dann schauen wir hinunter. Tief unter uns ist der Wald. Wie hoch wir gestiegen sind! Wir leben hinaus ins Land. Die Höhe hat einen feinen Schleier über das Tal gelegt. In der Ferne ragt der Allenstein. Stolz hebt er sich vom blauen Himmel ab. Neben ihm erheben sich die Königstein. Gedrungen liegt er da. Die Tächer um die Festung blinken, den Pfaffenstein, den Gohrisch, den Popststein — alle die bekannten Berge suchen und finden wir. „Ach, habe die Bausteine“, ruft Friedel und zeigt stolz die Richtung. „Ach, das ist hoch der Brand“, Liesel weiß es besser, „aber das ist die Bausteine“. Marianne hat sie entdeckt. „Wißt ihr noch, wie wir auf der letzten Fahrt dort oben waren? Von dem Felsen leben die Schiffe und Menschen wie Spielzeug aus!“

„Wer sieht die Elbe?“ „Ach, Ach!“ Wir haben alle das glitzernde Band in der Landschaft entdeckt. Wir suchen Ostrow, die Jugendherberge, in der wir in dieser Nacht schlafen wollen. Dann geht es zum Abstieg. Noch ein letzter Blick ins Land. Wir klettern wieder, aber abwärts geht es schneller und leichter. Vor uns liegt die Elbe. Die Sonne brennt nicht mehr.

Wir legen uns ins Gras. Ueber uns zwitschern die Vögel in den Felsen. Eine Wöwe leuchtet weiß über dem Wasser. Ruhig zieht der Fluß. Da ein Dampfer! Hell glänzt er über dem Wasser. Immer näher kommt er. Die Schaulustler platzen und rufen. Sie werfen Wellen im ruhigen Wasser auf. Menschen winken, wir winken wieder. Dann schlagen die Wellen aus Ufer. Wir haben schnell Schuh und Strümpfe ausgezogen und lassen uns die Wellen an die Beine klatschen. Ist das ein Lachen, als sich Liesel zu weit wagt und ihr Kopf nach wagt.

Dann liegen wir wieder im Gras und schauen in den blauen Himmel. Leuchtend ist geht die Sonne unter. Eine Schaluppe treibt auf der Elbe. Der Fischer stakt, Frau und Kind sitzen im Kahn und spielen miteinander. Wieder ist alles still. In der Ferne hören wir die Frösche quaken.

Nun bringt Rauschen und Plauschen an unser Ohr. Ein Schlepper mit vielen Zillen fährt stromauf, schwarzer Rauch verdunkelt den Himmel.

Dann kommen die Sterne, ganz blaß zuerst. Nebel steigt von den Wäldern auf. Wir stehen zusammen und singen: „Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsere weit und breit.“

Das Lied verhallt über dem Fluß, und wir ziehen still zur Herberge.

„Heißt Flaggel!“

Als der Abend über die Tannen kam, haben wir unsere Lager eröffnet. Den ganzen Tag über hatten wir gebaut, gegraben und gebastelt. Jetzt stehen wir vor dem Wald im Halbkreis angetreten. Hinter uns ragen die Bäume wie eine grüne Wand. Als vorhin noch die Sonne schien, leuchteten die Nebeln in allen Schattierungen. Je weiter die Dämmerung jedoch vorschreitet, desto dunkler und weicher werden die Farben. Nun hat sich auch der Wind gelegt, der noch vor kurzer Zeit durch die Stämme strich.

Vor uns breitet sich der Hang aus. Auf einer breiten Stufe haben wir die Zelte aufgeschlagen. Wir sind geschützt gegen den Wind und den Regen; kommen wir morgens aus den Zelten, geht unser Blick weit in die Ferne.

Der Lagerführer kommt. Die Zeltgemeinschaften werden ihm gemeldet. Fackeln werden angezündet und während sie ausleuchten, beginnt er zu sprechen.

Seine Worte sind klar und treffend, ich glaube nicht, daß einer von uns sich von diesen Worten unterdrückt fühlt. Er sagt uns, was wir alle glauben; und daß er diese Worte ernst meint, das wissen wir, denn wir kennen ihn. Wir kennen ihn aus unzähligen Diensten in der Stadt, wo er einen Unterbann führt. Wir wissen genau, was für ein Kerl in dieser Uniform steht. Er hat kein Abitur und erst recht nicht studiert. Mancher meint vielleicht, daß er die Worte besser sehen könnte. Aber das ist es nicht. Wir wissen, daß dies nicht nötig ist. Er ist Jungarbeiter wie der größte Teil von uns, darum weiß er auch, was uns bewegt und was unser Leben ist. Wir sind aus der Stadt gekommen, nicht um hier vierzehn Tage lang

zu faulenz. Das sagt er ganz deutlich: Wer etwa hier denkt, vierzehn Tage lang ein Schlaffenleben führen zu können, der mag sich getrr haben. Wohl wollen wir uns erholen, aber wir kennen eine andere Art von Erholung. Ein Mensch, der tagtäglich an der Schreibmaschine sitzt, der hinter dem Ladentische steht oder Palette ausfährt, will nicht den ganzen Tag in der Sonne liegen wie jene, die sich vor Fett nicht rühren können. Noch sind wir jung und brauchen ein straffes Tagewerk, aber in ganz anderer Form, als wir es in der Stadt haben. Wir wollen dieses Tagewerk leben in der Gemeinschaft des jungen Deutschlands. Ihm, dem wir alles verdanken, gilt auch in dieser Nachtstunde unser Gruß. Weit über die Wälder hallt unser Ruf, der den Führer grüßt.

„Heißt Flaggel!“ Langsam steigt die Fahne am Mast empor. Einer stimmt an und hunderte fallen ein: Führer, Du gehörst mir, wir Kameraden Dir!

Der Wind ist wieder gekommen. Leise greift er in die Felsen des roten Tuches. Und nun schwingt er es über Wald und Hang. Für vierzehn Tage hat die Idee des jungen Deutschlands Besitz ergriffen von diesem Stück Erde.

Ein Tag im Zeltlager.

Die Sonne kämpft sich mit großer Kraftanstrengung durch den Morgennebel. Im Lager ist es noch ziemlich trüblich. Nur im Zelt der „hohen Führer“ ist Leben. Dort wird der Tageslauf besprochen. Jetzt bläst der „Stabsstrompeter“ Wecken. In wenigen Minuten ist alles zum Morgenlauf und zur Körperschulung angetreten. In der „Küche“ raucht es schon kräftig.

In einem großen Biered hat sich alles zur Flaggendefile aufgestellt. Die Flagge steigt am Mast empor. Die Wachen werden gewechselt. Der Lagerleiter spricht zu seinen Kameraden. Danach gibt es Kaffee. Inzwischen sind die Leute mit der Post eingetroffen. Heute ist es herzlich wenig. Ein paar Postkarten von Verwandten und Bekannten, und — ein sehr umfangreiches Paket für Wolf. Jetzt erfährt erst die jubelnde Menge, daß Wolf Geburtstag hat. Der größte Teil der Lagerbesetzung marschiert nun zu einem Geländespiel ab.

Im Lager ist man eifrig bemüht, Nudeln zu kochen. Die Herren Köche rühren mit so einer großen Begeisterung, daß die Nudeln schon eine gewisse Lebhaftigkeit mit Mehlkleber haben. Inzwischen sind alle mit ihren Kochgeschirren klappernd und hunger schreiend angetreten, und warten der Dinge, die da kommen werden. Als Nachts gibt es Wolfskuchen, er hat ihn für die Allgemeinheit gespendet. Nach einer kurzen Freizeit kommt die auch so beliebte Fuß- und Räderstunde. Der Nachmittag wird dem Sport gewidmet. Ein wüßtes Durcheinander von Armen und Reinen stellt ein mahlägliches römisches Wagenrennen dar. Andere spielen auf einem Platz Fußball.

Nun tutet unser Hornist, daß das Abendbrot bereit ist. In hellen Haufen strömen alle herbei, denn Sport macht hungrig. Nachdem einige Lieder gesungen worden sind, darf heute alles zeitig in den Schlaf schlafen. In kurzer Zeit dröhnt aus den Zelten nur noch ein eintöniges Schnarchen dem neuen Tag entgegen.

Ostpreußenlied.

Land der tausend Seen! Dir entsproß ein stolzes Geschlecht,
Und wie Frühlingeweben, wie dem Winter hart und echt.
Blau Meeresswellen schütten Gold an deinen Strand,
Goldne Lehren schwellen löcherstern auf Sonnenbrand.

Land der tausend Seen! Kampfbereite, ferne Wacht,
Feindesaugen spähen durch der Wälder stumme Nacht.
Niemand braucht zu mahnen, wo ein Heer der Toten spricht,
Deine tapferen Ahnen tragen schon der Freiheit Licht.

Land der tausend Seen! Sturmumtobte Ostmark! du!
Freudensfeuer wehen über fremden Etrom dir zu,
Kronenland! Ewige Bande schmieben eiserne dich ans Reich,
Treuestes aller Völker! Keiner ist an Kraft dir gleich.



Ein Zwölfjähriger fährt mit dem Panzerschiff „Deutschland“. Ein zwölfjähriger Hitlerjunge, Werner Wolfgang Dietrich aus Kaiserslautern, wird eine längere Fahrt mit dem Panzerschiff „Deutschland“ machen als Erster Preisträger in dem großen Wettbewerb der deutschen Jugend, den der Reichsbund Deutscher Seegelung Ende vorigen Jahres ausgeschrieben hat. (Weltbild — M.)



Aus einem Jugendlager unserer NS. Wenn der Landtransport zu weit ist und das Sommerlager der Hitler-Jugend an einem Fluß liegt, wie in diesem Falle, dann wird eben ein Floß gebaut, mit dem man die Milch aus dem Dorfe holt. (Photo: H.J.-Bewegung — M.)



Hitler-Jugend aus Südamerika besucht Deutschland.

150 Jungen und 130 Mädchen aus Argentinien, Chile, Paraguay sind jetzt mit dem Dampfer „Cap Arcona“ in Hamburg eingetroffen, um als Gäste der Reichsjugendführung einige

Monate in Deutschland zu wohnen. Sie werden in einem Jugendlager bei Berlin wohnen und auch am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen. (Weltbild — M.)